Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0001-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0002-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0003-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0004-9

Et tandem noctes modo reddibit suadet.

Nächtliche Unterredungen

Bey zwölff schönen Nächten/

über die neuesten und remarqvablsten Dinge itziger Tage/

und

andere zufällige sehr curiöse Materien/

Auff eine seltzame und auch richtige Art gehalten/

Von einer Abendtheuerlichen

Gesellschafft/

die sich nennet

die Dunckle.

Die Erste Nacht.

Cölln/
befindlich bey Peter Marteau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0008-1

Mein Leser.

UNd wenn man mit noch so viel Tractamenten der neuesten und remarquablesten Begebenheiten deinen heißhungrigen Magen zu sättigen gedächte; So glaub ich doch nicht / daß dein allzeit nüchternder Appetit sich mit einer wohlgemästeten Mittags-Mahlzeit würde begnügen lassen: weil du gar zu gern / auch mit einen wohlgewürtzten Süpgen / deine seltsame Phantasie zu bekösti-gen trachtest. Man hat dich bißhero genung mit Koch und Keller versehen gehabt / die ihre seltsamen Gerichte / und zwar allemahl was neues von Jahre / in wohlschmeckender abondance Brüh heis vorgesetzet / daß du dich längst daran hättest satt essen können / wenn du nicht selbst gerne immer fort für einen

Gouillard, oder einen guten Schlucker/ nach Art deiner deutschen Brüder/ bey Tag und bey Nacht/ hättest wollen angesehen seyn; Ob mir gleich nicht bekand ist/ wie dein zärtlicher Magen das Saure/ das Bittre/ das Süsse/ das Herbe/ das Fette/ das Magre/ das Spitzige/ das Beißige/ u. s. w. untereinander hat vertragen können. Doch ich schmecke es wohl/ was deinen Appetit bey einer beständigen bienveillance so schön erhalten hat. Gewiß keine eingemachte Nuß hat dir den Appetit zu solcher Speise/ kein delicater parmesan Käse zum Truncke rege gemacht. Die mit so vielerley und seltzamen Tütschen angerichtete Gerichte haben dich noch ziemlich vergnüget/ doch gleichwohl noch nicht gesättiget/ weil man sie dir um den Mittag auffzutragen hat belieben lassen/

lassen / da du gleich die Geister deines Gehirnes / mit den Geschmack vieler einheimischen und häußlichen Fricasseen bewirthen mustest. Nun hat es allerdings mit den natürlichen Köchen die Beschaffenheit / daß sie bey ihrer feurigen Arbeit / von den particuln, die aus den Fleischtöpffen und Bratspissen in die Feuer-Mauern ihrer Nasen ascendiren / und die durch einen artigen Umweg in ihre Speise-Kammer / darmit manch Frühstücke und Nachgerichte gehalten wird / gelangen / sensitiv gesättiget werden: Es schmecket ihnen aber allemahl besser / wenn sie den weder halbgesättigten / noch halb frohen Magen biß zu einer niedlichen Abend-Speise grunzen lassen / und alsden desselbigen gelüstigen Befehle eine Güte erweisen. Es kan auch mit dir / Mein Leser /

viel anders nicht bewand seyn. Da du dir die bißherigen Mahlzeiten am Tage noch ziemlich hast schmecken lassen / gleichwohl aber weder satt noch froh darvon worden bist; Weil du mehr auff ein Profitgen / als auff was neues und curiöses / ein geneigtes Ohr / ein gelüstiges Auge / einen dienstfertigen Fuß / eine geschäfftige Hand / eine genäschigte Zunge spendiret hattest / und doch auch mit solchen galanten Tractamenten biß in die frühe Nacht wilst gesättiget seyn; So wird hiemit deinem heißhungerigen und späten Appetite (wie ich hoffe) zu einen völligen Rassasiement bey schönen Nächten die Tafel gedeckt / und mit solchen Speisen dir zu dienen der Anfang gemacht / deren Geruch / weil sie noch warm sind: der Geschmack / weil sie ein wenig gesaltzen / und gewürtzt;

würtzt; und die Würckung / weil sie sättigen / nach vollbrachten Genuß nicht übel bekommen können. Ich wil sagen / du solst zu deiner Gemüths Vergnügung mit hin etwas zu lesen bekommen / welches mit was seltsames / was kluges / auch bißweilen was thörichtes / was galantes / und curiöses / deinen Eyfer nach dergleichen Abend-Speise noch mehr rege machen wird. Man nennet sie Nächtliche Unterredungen / nicht / daß sie bey einer späten Nacht gehalten werden / auch nicht / daß sie dich von deinem honigsüssen Schlafe verstören sollen; Sondern daß sie deinen Hunger bey guter Muße um die frühe Nachtzeit / ich sage um den Abend / vergnügen wollen / der alsdenn recht ebulliret / und deine Phantasie zu was delicater auffweckt / da du die seriösen Verrichtungen / die

dich des Tages eingenommen hatten / bey einem guten Leckerbißgen bey seite / oder unter die Banck gesteckt hast. Es bedienet dich damit eine Gesellschafft / die ihr den Titul die Dunckle hat gefallen lassen / ungeacht sie nicht obscur, sondern deutsch genung sich erklären wird. Sie hat auch deinen Sinn / du liebster Leser / denn da die Glieder dieser dunckeln Societät / und geselligen Obscurität / des Tages über / bey sich wohlerwogen hatten / daß sie bey ihren Verrichtungen keine sonderliche reflectiones über ihre gedruckte und geschriebene Gazetten über den neuen Zustand des verwirrten Europä / und andere zufällige Materien / so artig als bey einẽ müßigen Abendstündgen hätten machen / auch sich keinen so herrlichen Appetit zu diesem würcklichen Abendessen zu we-

wege bringen können / als wenn sie bey den itzigen schönen Nächten en plein Marche bey der grossen Laterne ihre Zusammenkunfft hielten / und mit guter Bequemligkeit doch incognitò, bald stando bald ambulando, den Vorschmack ihrer Abend-Speise genossen; so wolten sie die schönen Nächte / die sie allerdings als eine schöne Wolthat vor eine wohlbestellte Republicqve preiseten / mit ihrer præsentz so wol vor als nach der Abendmahlzeit beehren / und dabey deinen und ihren Appetit gut genug zu sättigen. Sie wird dich aber auff eine sehr seltzame Art bedienen. Sie wird sich aufführen als die Trembleurs an denjenigen Oertern / da ein Mischmasch vieler dunckeln Religionen ist / und dir nach gehabter Ecstasi wunderliche Dinge von den Europäischen verwirrten Händeln /

nachdem die operation des Geistes und die innerliche Beleuchtung hell und dunckel seyn wird/eröffnen. Sie wird auch richtig mit dir umgehen/ en passant dir was curiöses und galantes aus alten novitäten und neuen antiquitäten zurichten.

Indessen wirstu/ mein Leser / nur dieses gebeten/ wofern du dir selbst gefallen wilst/daß du dir diese Tractamente, womit dich hinkünfftig diese abendtheuerliche Köpffe veralimentiren werden/ wenn sie nicht ad tuum palatum eingewässert / oder wenn sie sonst ein wenig zu viel gesaltzen oder gepfeffert sein möchten/zu heiß oder zu kalt auffgetragen werden / auch gefallen lassest/und damit so gut/als sie möchten zu bekommen gewesen seyn/wollest vorlieb und willen nehmen / denn anders würdestu doch nichts ausrichten / als daß du leiden mü-

müsteſt/daß man dir ein Stelchen unter dieſer dunckeln Geſellſchafft deines widerſinniſchen Kopffes wegen einräumete / und dir ebenfalls den Titul eines Obſcuri Viri beylegen würde.

Schlaff wohl.

Der

Der liebe Tag hatte allmählich seinen Abtrit genommen / der dunckle Abend war kaum herzugeschlichen ; so begunte es auff allen Ecken und Enden / Strassen und Gassen dieser galanten Stadt helle zu werden / die schönen Nächte stellten sich ein / und wo man nur hinguckte / da sahe und hörte man manchen Lucifer in den gepichten und gewichsten Wämsten / mit ihren Lettergen und Laternen um die in ihren Nacht-Calender angesetzte Zeit geraschelt kommen. Mancher hatte bereits sein Aemtgen bestellet / ein ander klebte noch an der Leiter / und guckte wie eine holdselige Nacht-Eule / der das helle Sonnen-Licht des Tages über die Augen ziemlich stumpff gemacht hatte / über seine Licht-Machine, mit einem solchen charmanten Auge / daß man ihn mehr vor Nacht und Schatten / lieber vor ein vernünfftiges Thier der Finsterniß / als vor eine Creatur des Lichts gehalten hätte.

Die geliebten Musen-Söhne fragten nichts darnach / ob sie gleich mit den halben Rest des Tages pourmenement die Kräffte ihrer Beine zugesetzet

setzet hatten; so wolten sie dennoch der schönen Nacht zu Liebe ihre promenade fortsetzen / und von keiner Müdigkeit wissen. Nur, das mochte ihnen bedencklich fallen/wenn sie bißweilen zu laut schwatzten/ und einen Scaliger von weiten hörten gerauscht kommen / sie gleich gedachten / es wäre ein Gewapneter / aus derjenigen Zunfft / zwischen sie und denen so eine hertzliche Sympathie steckte/ wie weiland zwischen denen Spaniern und Frantzosen.

Es lockten diese galanten Lichter / und Schein der hellen Lampen auch noch immer fort viel andere Liebhaber der schönen Nächten / aus ihren 4. Pfälen hervor. Sie hatten würcklich keine Ursache sich mehr zu fürchten vor die Nacht/ die nunmehro aller Menschen Freund worden war / sie hatten Ursache sich zu freuen. Sie sahen die Nacht in einen Tag verwandelt/und den gestirnten Himmel vor ihren Augen/ sie musten bekennen/die Kinder der Finsterniß/ die viel lieber in dunckeln handelten/ als bey Lichte/ weil ihre Wahren nur nach dem Griffe kunten feil werden/dürfften nicht mehr so kühne seyn/ sich zu diesen Säulen zu nahen/ und ihre contrabande Wahren daselbst feil zu bieten. Sie hatten auch sonst ihre schöne und gute Gedancken/und befanden gar deutlich an diesem stummen Lichte ihren Lehrer / sie sahens wohl / wie sie sich selbst verzehreten/ und mit ihrem Tode ihnen dieneten/sie sahen gleichsam aus der Flamme die Worte brennen: Dum aliis luceo, ipse consumor, und

musten

musten gar willig gestehen / es sey ein Mensch des andern Licht / er verzehre sich selbsten / und der andere hätte durch dessen Tod sein Leben ihm zu dancken.

Doch bey dieser nächtlichen Wallfarth / fand sich mitten auff dem Marckte bey der grossen Laterne gar eine besonderliche Gattung einer schwartzgrauen Gesellschafft ein / die man eben nicht erkennen kunte / weil es sich zu erkennen zu geben ihr vielleicht nicht möchte gelegen seyn. Sie hatte auch keinen fremdern Habit als andere; gleichwol aber sahe sie abendtheuerlich genung aus / so viel kunte man Nachricht bekommen / daß sie nur im dunckeln am liebsten ihre Unterredung hielte / wo man die Warheit am sichersten doch sans Fourte geigen möchte / und nicht sorgen / daß der Bogen auff ihrem Kopffe sich selbst zum zerbrechlichen Untergang ein trillo spielen dörffte. Es mochte ihnen der Platz wo sie standen so wohl als den andern gefallen / und es dauchte sie nicht anders / als wenn sie in ein schön Spiel gerathen wären / da sie mehr Lichter als Sterne am Himmel bestraleten. Doch auf diese äußerliche Beleuchtungen mochten sie wol nicht das Haupt Absehen ihrer seltzamen prælentz gerichtet haben / weil sie nur von ausser als dunckle Männer / die man nicht kennen dörffte / wolten angesehen seyn / sie hatten sich kaum lincks und rechts / wie sie kommen waren / einhergestellet / so ließ es sich bald ansehen / als wenn ein ieden Corpus zu einer grossen Laterne werden wo

te/die mit so vielen Lampen beseeliget wäre/wie der gantze Marckt mit Laternen. Gewiß in einem solchen Stande schien die von aussen und innen nunmehro hochbeleuchtete dunckle Gesellschafft zu seyn.

Man zehlte ihrer dieses mal so viel als Stunden zu einem die civili bey olims Zeiten von den Jüden/ doch auch so lange nicht von Morino nemlich 12. (wiewol er sich hierin selbst refutirt hat/) waren gezehlet worden. Und ihr Verhalten war wohl nicht viel anders beschaffen als dererjenigen / die in einer Comödie die Personen anfänglich als Stumme auffführen/ und in der besonderlichsten positur vor Augen stellen / damit die Zuschauer beyzeiten Maul und Nasen angelweit auffsperren und erwarten/ was sie werden zugewarten haben. Denn der eine stund in einer recht erbärmlichen positur, alles zitterte an ihn/nicht anders/als wenn ihm das neuliche Erdbeben in Italien alle Gelencke und Sehnadern zerschmissen uud zerrissen hätte. Ein anderer stund und hatte beyde Hände über sich ausgestreckt in der Höhe/es schiene/als wenn er den Himmel halten wolte/ damit wenn er einfiele kein Schaden zugewarten stünde. Der dritte stund auff einem Fuße in voller Expectantz, beyde Hände waren als wenn sie zugreiffen wolten/ausgestreckt/das Gesichte sahe so grimmig und feurig aus/als eines kalen Hahnes/ den man mit der rothen Nase herumpfeifft.

Der folgende schien/als wenn er die gröste Last

zu ertragen hätte / so sehr waren seine Achsschenckel zugespitzt / gleichwol steckte der Kopff so tieff drinne/als weñ er sich vor einen zufältigen Schlag/ den er alle Augenblicke besorgen müste/ zu fürchten hätte. Noch ein anderer hieng den Kopff fast biß auff die Erde/ und schien/als wenn alle Courage zu William Pen, nach Pensylvanien über des occidentalische Meer geschiffet wäre.

Noch ein anderer war nicht mehr Lebendig; doch wolt ihn auch niemand vor einen Todten annehmen/ so helle schien das helle Licht in dieser eingefleischten Dunckelheit. Und noch ein anderer machte eine recht holdseelige/ heilsame doch dabey auch gravitätische Mine / wiewol ihre Mäuler selbsten werden es bald erzehlen / was ihnen der Geist eingegeben/und was die Gliedmassen haben sollen an den Tag legen.

Lampadio, so nennete sich derjenige/dem alle Glieder/wie neulig die Thürne zu Capua von dem Erdbeben / zitterten / ein Mann der einen hohen Grad in der Staats-Erleuchtung erhalten hatte/ fieng auff dasjenige Vomitif, das ihm der Staats-Geist eingegeben/ sich gewaltig anzubrechen / und kamen unter andern materialien die Worte auffs Tapet: Ihr von in-und auswendig hochbeleuchtete dunckeln Männer/ was hat euch bethöret/und soll man nicht bald aus euern Munde vernehmen die Wissenschafft/die euch von dem verdrehten Zustande des verkehrten Europä ein heiliges Licht in euer fleischern Laterne angezündet hat? Und soll

sich

sich diejenige Krafft nicht bald äußern / die euere Gliedmassen zu stummen Pfeilern gemacht / und in bewunderns-würdige Statuen verwandelt hat? Eröffnet eure erleuchtete Gedancken / loquimini ut vos videamini, redet / daß man sehen kan / was für ein Geist in euch gestecket hat / last sehen / ob wir uns durch seltsame und curiöse Unterredungen den Appetit zu einer wolschmeckenden Abendmalzeit an dieser Städte zuspitzen mögen. Dieser freymüthige Zuspruch setzte sie gar bald aus ihrer Verwirrung / daß sie ungeacht des vielen hin und hergehens derer Müßigen und Rauschenden ihr Maul und Ohr sperangelweit auffmachten / und durch eine andächtige Mine zu verstehen gaben / er solte nun anfangen / ihre erleuchtete Seele wäre parat und fertig / dasjenige zu vernehmen / was ihm der Geist vor Weißheit eingegeben hatte.

Ihr könt leicht gedencken / ihr dunckeln Brüder / fing Lampadio aufs neue an / warum meine Leib ein gewaltiges und hefftiges Zittern überfallen hat. Hat den Europa nicht längsten schon begunt zu zittern / und füllt ihr auch noch nicht das Erdbeben / das natürlicher Weyse den Italiänischen Grund und Boden / und die Feste ihrer Mauern umzukehren auffs neue drohet / zu einem Vorgerichte: Es werde die Materie / die von unten her alles umzukehren bemühet ist / ausbrechen / und durch einen heimlichen Zug per sympathiam, auff eine Fouteragirung ausgehen / sich also mit einander vereinigen / daß die Statē von Italien mir das heilige Patri-

monium Petri, cum omnibus circumstantiis & adjacentibus mobilibus, von oben und unten Salpeter/ Dampff/ Pulver und Bley werden zuschmecken bekommen.

Mir ist eingegeben und kräfftig versiegelt worden: Es sey das am 14. des Mertz Monats/ in dem Königreich Neaples entstandene Erdbeben nicht nur damahls entsetzlich gewesen / als die Städte Benerento und Capua jämmerlich zugerichtet wurden/ und viel Menschen ums Leben kamen; Sondern auch zunechst/ da es in dem benachbahrten Sicilien seinen Grimm an der Stadt Catanea zur Gnüge sehen lassen. Es hab geschienen / als wenn der Vesuvio , eine genaue unterirdische Correspondentz mit dem Mont Gibello oder Berg Ætna gehalten hätte/ die in lauter Schwefel-Flammen und feurige Ströme ausgebrochen / die Felder überschwemmet/ und sich in dem Meer wieder abgekület / wer wolte nicht zittern / wenn die grosse Welt zittert/ weil sie mit der kleinen in genaueste Vereinigung lebet. Ja als mein Geist ungefehr in Louys des grossen Cabinet gerathen war / und daselbsten die verlassene Wittwe des Königes Jacobi in Gesellschafft Madame de Maintenon bey einander antraff/ unter andern aber geheimen Consiliis die donnernde Stimme des Königes vernahm: **Es wird sich in kurtzen etwas zutragen / worüber die gantze Welt erstaunen wird;** So ward das Tremblement so hefftig /

daß

daß alle Grund-Feste meines Gebäudes erzitterten/ u. zu Boden fallen wolten/ Holla! fieng ich bey mir selbsten an / solte das neue Erdbeben/ das aus diesen beyden Feuerspeyenden Drachen des Neapolitanischen und Sicilianischen Gefildes Schwefel / Salpeter und fette Materie ausgespien / nicht der unglückselige Vorbote gewesen seyn? daß nunmehro die Funcken / die bißhero manch sterbliches Denckmahl bereits den Feinden angebrandt/ durch neue Flammen ausbrechen werden. O wie leichte kan es kommen / daß dieses angenehme Eden zu einer Einöde/ diß Paradieß von Europa zu einen unglückseligen Arabien gemacht werde/ der gerechte Himmel/ der nicht leicht sträfflich ist / aber desto nachdrücklicher strafft/ wenn die Menge der Sünden überhand genommen / hat lange genung über die Boßheit dieser Einwohner stille geschwiegen / was wunder/ wenn von oben her ein feuriger mit Schwefel und Pech vermengter Regen/ von unten her manche tödtliche Hertzstösse/ und von allen Seiten feindliche Mienen/ die Laster Sodoms und Gomorrha bestraffte/ daß sie einem erbärmlichen Adama, verwüsteten Zeboim, und entsetzlichen Ragusa ähnlich würden. Italien hat lange genung in einem florisanten Zustande gelebet / da hingegen das gekränckte Teutschland noch nicht gäntzlich von denjenigen Wunden genesen ist/ die ihm so viel und offt auffs neue wiederum sind auffgeritzet worden / und solte wohl Ludwig der grosse König in Franckreich jene

Worte vergebens gesagt haben: Es würde sich in kurtzen was ereignen/ darüber die gantze Welt erstaunen würde. Wer ist nicht seiner eigenen Worte sein bester Ausleger/ und demnach muß der Mund was aussprechen/ davon der Geist an und vor sich selbst gelassen/ nichts davon weiß / biß der würckliche Erfolg / und der merckwürdige Ausbruch erst lernt auffs Wort mercken. Hat vielleicht diesen Monarchen ein Geist den Todt seines Enckels des Königs in Spanien/ woran auch bereits schon die eingefleischten Geister in Deutschland nicht viel zweiffeln wollen / angekündiget? doch sie reden nicht allemahl die Warheit/ weil sie von dem Vater der Lügen gezeuget sind / oder das Absterben des Königs in Engeland ? oder will etwan die Sonne von Franckreich / die lange genung geblendet hat/ ihr eine Finsterniß prophezeyen ? weil sie in ihrem Gewissen überzeuget ist / daß ihre Strahlen nur biß an das pyrenæische Gebürge gehen solten/ an denjenigen Orth / da sie ihr selbst die Gesetze gefallen ließ/ nicht weiter zu scheinen/ ich bin versichert / der Adler wird nicht die Augen niederschlagen / sondern getrost und freudig hinfüro ihr selbigen entgegen rücken / und ihr frisch und wacker in die Augen stralen.

Bey diesen Gedancken hätte ich mich noch länger auffgehalten / wenn nicht das begeisterte Licht in meinen dunckeln Wesen/ mich einer neuen Beleuchtung unterthänig gemacht hätte / denn es ließ mich wissen/ was vor ein prodigiöses Phæno-

me-

menon sich über der Stadt Rom habe sehen und hören lassen. Es sey zu unterschiedenen malen ein weisser Schwan in der Lufft erschienen/ und habe die beyden Worte ausgerufft:

RoMa CeCIdIt.

Soll Rom gefallen seyn/ fieng mein Geist mit zitternden Gebährden an / die grosse Babel / ja der erleuchtete Johannes in seiner hohen Offenbahrung versiegelt es: **sie ist gefallen Babylon die grosse Stadt/die ehmals mit dem Wein ihrer Hurerey getränckt alle Heyden. Der güldene Kelch zu Babel / der noch itzo alle Welt truncken machen will / daß sie sollen toll werden** / aber wie kan es möglich seyn/ daß ihre Päbstliche Heiligkeit / ein solches wohlverdientes Schicksaal hat erfahren müssen. Sitzt er den nicht noch wohl verschantzt in seinem fast unüberwindlichen Castell di St. Angelo, das er noch mehr und mehr bessern läst. Ist die großknebelbärtige Leibgvarde nicht sufficient gewesen/ und biß dato noch/ seine 3fache Krohne zu halten/ daß sie nicht herunter falle / das Panier auff der Engelburg ist ja ausgesteckt / welches die Frantzösischen Winde nunmehro durch ihr gewaltsames Anhauchen dahin gebracht haben / daß die Flacken recht contra Oesterreich wehen/ sind auch nicht die Gräntzen des heiligen Kirchen-Staats mit so viel Trouppen besetzt / daß man meinen

Könte/ es würde mit Rom gar nichts zu bedeuten haben? allein diese sind zu wenig/ dem höhern Ausspruch und der Gewalt des Himmels zu widersprechen/ daß der Päbstliche Stuhl samt dessen Oberhaupte/ nicht mehr von einen Spanischen Frantzosen/ und Frantzösischen Spanier/ von einem deutschen Italiäner getragen wird/ doch was sinn ich wieder/ wo ist der 4te? so so/ ich mercke den Possen/ man hat aus zweyen eines gemacht/ Frantzosen und Spanier sind zusammen gewachsen/ daß man sie neulich gar vor eine wohlgestalte Mißgeburth zum Anschauen herum getragen/ so bald sie gantz warm noch von Pasqvino war ausgehencket worden/ sondern durch lauter Frantzosen/ ich wil sagen/ daß es nicht mehr ist neutral, das ist so klar als die liebe Sonne an Mittage/ denn diese Parthey hat sich in den Hertzen dieser Heiligkeit so tieff eingenistelt/ daß auch das gemeine Volck schon jalou und schwürig ausgesehen hat.

Es mangelt mir dieses noch/ daß die artige Methode, die man ihr auff Frantzösischer Seiten vorgeschrieben/ die Käyserlichen auffs äuserste zu verfolgen/ noch nicht publicè proponirt und executirt hat/ der Cardinal Fourbin kam damit angestochen/ denn freylich so bald ihm nur iemand im geringsten verdächtig vorkam/ so bald liefen auch Klagen von denselben und Verleumbdung bey Ihro Päbstliche Heiligkeit ein/ man suchte in Faveur des Käysers das Patrimonium Petri zu stöbern/ und ein neu Exemplar von der Edition, die

Käy-

Käyser Carl der 5te / als er die Stadt Rom zur maculatur machte/heraus gab/auffzulegen/doch ist in einer Congregation von dem Cardinal Maresscotti trefflich darwider appelliret worden/ und erwiesen daß/wenn die Lectiones dem Hause Oesterreich solten publicè profitiret werden / dieselbige Comödie auffs neue wohl dürffte zum Vorschein kommen. Und gewiß Rom hat ein Wetter zugewarten/ es komme über kurtz oder lang/ so wird es doch einmal wie der weisse Rabe gesungen/ heissen:

RoMa CeCIdIt.

Jedoch es ist ein Schwan gewesen / wer will aber diese seltzame Art des Feder-Viehes vor was unglückseliges deuten / es trägt die weisse als eine friedliebende Farbe/und hat der Stadt Rom Friede angekündiget/ wornach sich so offt Clemens der XI. mit Trähnen sehnet / doch das würde mit seinem Gesange sich nicht wohl schicken / welches von einem Falle schwatzet/ ach vielleicht ist aus der Asche derjenigen Ganß / die in dem 15den Seculo Anno 14. zu Costnitz gebraten wurde / noch ein Schwan erwachsen/der den endlichen Untergang des Pabstthums von wegen solcher ungerechten Proceduren wider das Hauß Oesterreich in den Lüfften ansagen soll / ob es aber eben dieses Jahr geschehen möchte/wie artig die Buchstaben andeuten/hat mir mein Geist nicht eingegeben/ doch ein Wunder wäre es/daß das Haupt der Römischen

Kirchen über solchen Dingen / sie möchten nun wahr oder nicht wahr seyn/zu erschüttern anfienge/ weil das fundament, worauff es ruhet / nicht zum besten bestellet ist. Es mag ihn das obenerwehnte Erdbeben in seinen geistlichen Gütern / oder sonst was erschrecket haben/ was es nur sey / so ist es gewiß/ daß er manchen Anstoß eines Fiebers gelitten hat/ und daß diese Hertzensstösse durch die sorgfältigen und bekümmerte Gedancken sein Leben mürbe/matt und müde machen.

Bey diesen letzten 3 Worten schien Lampadio auch so mat und durstig auszusehen / daß die andern dunckeln Fratres schon gedachten / nunmehro würde die Reihe auch an sie kommen / ihren mit vielen Erleuchtungen gesegneten Bauch zu erleuchtern / aber wie einer das Maul schon auffsperrte/so sehr/ als wenn er 10 Spanische Ouj. Ouj. Ouj. verschlungen hätte / und sie wiederum von sich geben müste; so hatte in zwischen der hochbeleuchtete Lampadio ein wenig respiriret / und nach einen kleinen Würmgen / welches eine Stimme von sich gab / die so natürlich lautete / als wie der Hottentotten ihre Rede am Ufer der guten Hoffnung fing er als eine starck döhnende Posaune an zu ruffen: Non Non Non Non Non pro Rege nostro Carolo spectabilissime Domine Decane, Vir summe Reverende Mr. Galeotta, sed pro Rege nostro Philippo debeo orare, wundert euch nicht / auffmercksamen Freunde / über mich/ auch nicht über den Domherrn: Sondern über das Schicksaal

saal/ welches allemahl geschickt ist / auch die aller Eyfrigsten wieder ihr Interesse dahin zu vermögen/ daß sie wieder besser wissen und Gewissen [wo ich recht habe/] etwas sprechen müssen/das sie gerne wieder zurücke bannten/wenn es möglich wäre/ sed irrevocabilis lupis. Er hat/wie mir ist offenbahret worden / vor eine glückliche Reyse des Duc d' Anjou (man nennt ihn nicht gerne den König in Spanien) eine solenne Messe gehalten / auch sie selbsten celebriret / und diese unverantwortliche Faute begangen / daß er pro Philippo Carolo gebethet hat/ ey ey wie hat es denn dieser hochwürdige Herr an einem solchen gefährlichen Orthe / da noch das unschuldige Blut der Don Sangro, und vieler Edlen mehr/ rauchet / das eben deswegen vergossen ist / weil es schon in Springen pro Carolo gebethen hat/ so gefährlich versehen ? Wiewohl ich dachte / ich solte mich nicht wundern/warum ? Aldieweil ich es mit denen jenigen nicht halte/die unter andern discoursen sich verlauten lassen: Er habe solches mit Fleiß gethan / denn mein erleuchteter Verstand hält es allerdings davor/ daß der Domherr habe wieder seine Meynung eine Weissagung aussprechen müssen. O quam lætum nuncium hujus Viri Apostolici ! O quam gratum Evangelium ! O quam divinum Vaticinium ! Ja wohl eine Weissagung/die von dem Schicksal eingegeben ist / o Vater ! Vater ! doch stille stille / Lampadio, man möchte dir das Hemistichium darzusetzen / davor du dich gar säuberlich bedan-

cken

cken würdest; Doch das kan mir wohl niemand ausreden / daß es nicht was solte zubedeuten haben / und legt sich zum wenigsten das Recht hiedurch an den Tag / wie man viel heilsamer und Gottgefälliger würde bethen: pro Rege Carolo, als pro Rege Philippo.

Mein Geist stelte mir gar sonderliche Figuren an denen Menschen vor / die diesen Fehler mit angehöret hatten. Etliche hätten ihn ein garstiges Gesichte gemacht / und wohl gar die Zunge und Zähne gewiesen; andere hätten die Nasen gespitzet / und lächelnde das Haupt geschüttelt. Kurtz: Man hätte so viel wiederwärtige Stellungen aller Glieder / als verschiedene Zuneigungen gespüret / daß die Mahler und Bildhauer an diesen lebendigen Statuen bey hellen Sonnenlichte nach den Leben ihre Academien hätten gar nützlich anstellen können.

Mit der Stellung des Hertzogs von Savoyen / wurde mir eingegeben / wolte man an Frantzösischen Hofe nicht zu frieden seyn / weil dieselbe gar eine Geld-dürfftige Miene gemacht hätte / und durch eine andere so viel zu verstehen gegeben habe / daß man ohne dasselbige gerne möchte des Feldzuges überhoben seyn. Daß der Hertzog Raison zu einer solchen Miene hat einen König seinen Schwieger Vater damit zubeehren / ist ausgemacht. Daß er auch dessen von nöthen hat / wird gleichfals niemand in Zweifel ziehen / wenn man bedenckt / wie die Spaisen hoch genung durch

einen

einen offt wiederholten kostbaren Krieg gestiegen sind. Er hat über dieses böse Gäste an den Irländern in seine Residentz Turin einnehmen müssen/ die allen Muthwillen verüben/dergestalt/ daß/wie man sagt/ allen Soldaten/ auch so gar den Sergenten und Corporalen die Degen sind verbothen worden/ und ohne Untergewehr müssen auff die Wache ziehen / eine recht wunderl. Sache ! Ein Soldat ohne Gewehr macht eine artige Parade. Ein Schreiber ohne Feder. Ein Reuter ohne Pferde. Doch was wird es wohl seyn: Der Soldat fordert sein Geld: und weil voraus die Irländer es wissen / daß sie an einen Orte Krieg führen/ der denen Frantzosen iederzeit sehr verdächtig vorkommen ist / und ihren Kirchhoff nennen/wie die Teutschen Ungern / sie auch die meisten Haare/ weil sie insgemein forne vorgestellet werden/ lassen müssen: so wollen sie ihrem Leibe noch zu guter letzt eine Güte erweisen / und den Satan/den sie nicht selten zu Gaste bitten / den Braten recht wohl zurichten. Ob aber der Hertzog in seinem Begehren werde glücklich seyn / daran zweiffle ich. Immassen die kluge Absicht des Königes nicht viel wegen des langwierigen Streits / um das Spanische Meum & Tuum wird hergeben wollen.

Doch was vor eine Angst-Hitze überlaufft mich ? Befinde ich mich doch in einem solchen warmen und feuchten Stande / wie die Frantzosen in Mantua, und die Käyserlichen in den Mantuanischen Moraste; Was diese anbelanget / so

hat

hat es bißhero wohl freylich nicht viel anders seyn können: Daß es dann und wann Klopfische gesetzet hat. Denn vors eine hat es ihnen gar sehr an Fourage gemangelt: wo aber kein Safft und Krafft ins Gehirn und die Waden kreucht / wie wil der Leib bestehen: er wird matt und müde seyn. Und dannenhero hat der commandirende General am Käyserlichen Hofe nicht eine Staffette / sondern sehr viel dahin geschickt/ihn in den Stand zusetzen / daß er nachdrücklich das Recht seines hohen Principals mit guter Avantage prosequiren könne. Man that auch daselbst allen möglichen Fleiß: und sind die Succurs Völcker bereits im Marche. Es ist auch hohe Zeit: weil die Frantzosen schon beysammen sind / unter ihren Duc de Vendosme wieder sie zu agiren.

Es ist wahr/ die Frantzosen sind in ihren Expeditionibus sehr hurtig: und wo sie Nachdruck fühlen / so werden sie ihr vorgesetztes Dessein ie eher ie lieber zu Wercke richten: Da hingegen unsre Teutschen säumselig sind/ und eine ziemliche Zeit vorbeystreichen lassen / ehe sie die Hand an das Werck legen. Was die itzige Campagnie anbelanget / lässet es sich wohl nicht anders thun: Die Mannschafft muß einen ziemlichen weiten Weg marchiren / und alles zu Lande herbey geschaffet werden; und wenn sie auch schon unterwegens ist/ auff einem ungangbaren und felsichten Wege durch die Alpen nicht so wohl/als auff andern Marchen fortkommen kan: Da hingegen

Franck-

Franckreich seine Macht theils zu Lande und theils zur See herzu schafft/ und also viel eher ins Feld stellen kan. Sonst ist dies wohl freylich einmal vor alle mahl schlim / daß man zu viel und lange deliberiren muß: weil die Reichs-Armee von einem Haupte nicht so absolut dependiret / als ein Herr / der über alle Hohen seines Reichs/als Diener/zubefehlen hat: Ich wil selbsten das Wiederspiel / und zwar auff Frantzösischer Seiten sehen lassen. Man hat es bißher ja deutlich genung wahrgenommen / als der Hertzog von Savoyen/ der Duc de VilRoy, u. der abgesetzte Marquis de Catinat, die Armee des Königes von Franckreich commandirten: war nicht ein ieder sich / der von dem andern immediatè dependirte/ sehr zu wieder? Woher kam es / daß die Käyserlichen gut avancirten? Allerdings war viel nechst GOtt der guten Conduite des Printzen Eugenii zuzuschreiben/ daß die Frantzosen bey Carpi verspielten/daß ihnen so viel Rückenhalter abgenommen wurden: doch kam es auch mit daher / wie ich gesagt habe. Und also glaube ich gar gerne / es werde diesen Sommer Italien eine harte Nuß auffzubeissen geben auff beyden Seiten: Der Hertzog von Vendome fängt schon an alle Anstalt zu machen / wie er zum Nuß-Knacker werden will/u. was es wird vor eine Nuß anders seyn/als die Entsetzung Mantua. Und gleich bezeuget mein Licht / daß er den Oglio, wo es nicht schon geschehen ist / passiren werde / und mit gesammter Armee gedachten Ort entsetzen wol-

le;

le: wie wohl er noch von seinem Könige eine nähere Ordre erwartet.

Den Graffen von Thesle mochte auch die Zeit in seinem weiten Arreste zu lange werden: und würde von Hertzen gerne sehen: wenn sein König ihm durch den Hertzog von Vendosme von der Käyserlichen Bloquade befreyen wolte. Dahero derselbe sich unterstanden mit einem Corpo von 3000. Mann den Käyserlichen General, Grafen von Trautmansdorff / welcher kaum mit der helffte meistens Dänischen Völckern/zu nahe an die Vestung gerathen war / eine Visite zu geben / und durch seinen Sohn zu recognosciren: ob die Käyserlichen auch noch so gut fechten könnten als in Cremona. Er hat aber auch in der That erfahren/ daß er sich noch lange nicht die Rechnung machen könnte/aus diesem Arreste zu echappieren / als der Sohn mit blutigen Kopffe und Verlust auff drey biß vier hundert der Seinigen wieder zurücke kommen war: ungeacht die Käyserlichen in guter Ordnung sich zurück begeben hatten. Droben wurde mir als ein NB. eingegeben / daß sich die Dähnen sehr tapffer gewähret hätten. Meines Erachtens werden sie damit schlechten Danck verdienet haben / wie denn der Pabst eine gefährliche Miene deswegen bereits gemacht / daß Ketzer in das heilige Land kommen sind / und daß der Käyser durch die Dänischen See-Wölffe die freyen Schäffgen der rechtgläubigen Römisch-Catholischen Kirche wolle zerreissen lassen / er soll sich ausdrücklich haben vernehmen lassen: daß

wenn

wenn Ihro Majestät der Römische Käyser die Ketzer nicht würde nach Hause gehen heissen / so könte leicht geschehen / daß man mit Franckreich zum Nachtheil des Käysers in einen Bund träte. Aber ist dieses ohn dem nicht schon erfolget? und kan man sich von Ihrer Päbstlichen Heiligkeit vermeinten Neutralität wohl einen andern concept formiren / als daß sie Frantzösisch gesinnet sey? Franckreich hat im Gebrauch / daß es alle diejenigen Ketzer nennet / die sich seinem Interesse widersetzen: viel eher müste Rom zerbersten / und die Tyber das Tyrrhenische Meer verschlingen / als daß derjenige sich unter die Ketzer würde zehlen lassen / der doch der ärgste Feind / und das Haupt wieder dieselbigen iederzeit gewesen ist.

In Cremona soll die Guarnison der Frantzosen ziemlich starck seyn. Es ist kein Wunder / weil die Herren immer klüger sind / wenn sie vom Rath-Hause kommen / als wenn sie hin auff gehen / mit Schaden muß man klug werden / und durch ein solch Handgemenge die Kräffte der Glieder prüfen lernen. Haben sie den Printz Eugenio noch nicht gekant / so haben sie ihn damahls mehr als zu wohl als einen solchen Held sich vorstellen können / der Lüst und Tapfferkeit als ein ander Miltiades in seinem Schilde führet.

Hier kam Lampadio ein neues Grimmen an in sein beleuchtetes Gehirne / daß er ein weilgen stille schwieg / doch endlich wieder anfieng / und helle und klar ausrieff: Halt ihn / und last ihn nicht

lauffen. Wer hätte nicht gedencken sollen: es wäre ungefähr ein nächtlicher Polter-Geist seinen stärckern Nacht-Fassanen entwischet / welches er erblicket hätte / und also auszuruffen wäre genöthiget worden. Es war aber nichts daran / noch kan man vor gewiß sagen / ob ihnen Lampadio dieses mal sein Licht hell und wahr geschienen hat. Doch wir wollen ihn nicht verstören: **Halt ihn / und last ihn nicht lauffen** / das war das ander mal / daß er ausrieff / das dritte mal blieb weg. Denn einen solchen kostbaren Stoßvogel / den der König in Franckreich ausfliegen lassen / den Römischen Adler eines zuversetzen / darff man nicht so leicht darvon kommen lassen. Es mag seyn / oder nicht / was mir ist geweissaget worden / als habe der Duc de Ville-Roy aus seinem Arrest zu Ambres fortgehen wollen / aber daran verhindert worden. So ist dieses wohl gewiß / daß die Freyheit allen Menschen sehr lieb und angenehme ist. Der Trost / der in galanten Brieffen an den General ist übermachet worden / hat vielleicht nicht zugelanget / oder er hat auch als ein kluger Staats-Minister wohl vorausgesehen / daß man ihn an denjenigen Ort bringen möchte / allwo viel vornehme Feinde von dem Hause Oesterreich eine langwürige Gvarantaine aushalten müssen. Er wird ohne Zweiffel bey diesen Dessein nicht ein mal gewünschet haben / so glückselig als Fürst Ragotzi zu seyn / der sich dem Tode zwar glücklich / aber einer gerechten Straffe nicht gäntzlich entrissen

sen hat: Er wird auch bedencken/daß es ihm leichtlich ergehen könne/ wie dem Hertzog von Croy, der in seiner Schwedischen Gefangenschafft auch die Endschafft seines Lebens erlanget hat / und also wird es Patience per force mit ihn heissen. Denn ex Inferno & Græcio nulla est Redemtio.

Und dieses war das Lied vom Ende / womit Mr. Lampadio ein nicht geringes Glied dieser enthusiastischen Dunckel-Gesellen seine Eingebungen beschloß. Er stund nunmehro gantz stille / und die Beleuchtung von innen war nun nicht mehr so kräfftig / als die von aussen: die Glieder spürten kein Erschüttern mehr / nur im Gemüthe meldete sich ein Appetit an / der auch der andern Herren Compagnions beleuchtete Gedancken zu wissen verlangte.

Auff dieses Tractament regte sich derjenige dunckle Bruder / der die gantze Zeit hindurch die Hände über den Kopff ausgestrecket / und bey seiner innerlichen Beleuchtung nicht einen Schritt von der Stelle gethan hatte. Sein Nahme hieß Lucius, dessen Geist sonst gewohnet war auff einem Theatro Historico nicht selten zu erscheinen / doch meistentheils auch sich in den geheimen Staats-Cabineten des teutschen Landes gerne umzusehen pflegte. Dannenhero war er gleichergestalt solchen Beleuchtungen/ die ihn das und jenes / was nur neulichst theils an Käyserlichen / theils an andern teutschen Höffen passiret/ eingaben / unterworffen / der konte nun länger auch nicht mehr

schweigen/ weil ihm oben schon einmal ein silentium war aufferleget worden / als er das Maul so weit auffgesperret / und so viel nun dieses mal davon hatte/ daß er es muste wieder zu machen.

O Schmertz / rieff er aus mit kläglichen Gebährden ! den Oesterreich empfindet über den Tod des Königes von Groß-Britannien / doch warum auch nicht die andern Höffe Europä/auch in Warheit überall/wo man die allgemeine Wolfahrt liebet ? Wenn Franckreich lachet / so weinet Oesterreich/ weil von diesen Helden ein merckli-cher Verschub in der Ruhe / und eine Verhinderung dem Feinde in das Hertze Teutschlandes zu avanciren war gemacht worden. Inzwischen fährt er fort die Hände gen Himmel auszustrecken / und denselben zu erbitten/der gerechten Sache beyzustehen. Er versäumet auch nicht solche Anstalt zu machen / damit dem feindlichen Unternehmen ein Gebieß möge angeleget werden: daher o haben wiederum aus Ungern und Croatien ihren March 5. Regimenter bereits gegen Tyrol angetreten: und es ist auch kein Zweiffel/ daß die gerechten Waffen Ihro Käyserliche Majestät nicht solten noch ferner denen ungerechten Frantzosen die Sieges-Palmen aus den Händen reissen. Mich deucht/ die Vorboten einer glücklichen Rencontre im Mantuanischen melden sich bereits an/ man erwartet nun specialia. Es ist einmal gewiß/ das feindliche Corpo rückt näher und näher heran/ und mag nicht übel Lust haben ihr grosses Dessein

die

die Entsetzung der Stadt Mantua vorzunehmen. Es habe beschlossen den Oglio mit Gewalt zu passiren/ und mit 30000. den Anfang zu machen. Die Käyserliche Armeé bezeiget gleichfals eine ungemeine Courage zu fechten: Ihr tapfferer General läst es an Prudence, an List/ an Tapfferkeit/ an guter Ordnung nicht fehlen. Die besten Regimenter/ die in Ungern schon von 20. Jahren das ihrige gethan/ und gewohnet sind/ wie sie die erste Hitze der fouriösen Frantzosen mit Standhafftigkeit durch ein continuirliches Feuer wohl aushalten sollen/ sind zur Hand/ und so wird es auch nicht an denjenigen fehlen/ wodurch die Soldaten zu fechten animiret und einst gemuntert werden können.

So hat mir auch mein Licht die zulässliche Nachricht ertheilet: Es hat der Graff von Trautmansdorff die von Mantua nach Verona eilende Post mit bey sich habenden Brieffen auffgefangen/ und ins Käyserliche Haupt-Quartier gebracht. Daß man solches vor ein Glücke zu achten hat/ ist Sonnen-klar/ und der Verlust eines solchen Felleisens/ wodurch eine feindliche Interprise Krebsgängig gemacht wird/ ist so wichtig/ als wenn eine Parthey von einer ziemlichen Esquadron wäre verlohren gangen/ man wird freylich dadurch ein grosses Licht bekommen haben/ in das dunckle cabinet des Hertzogs Vendôme hineinzuleuchten/ oder vielmehr den Schlüssel zu den verborgensten Scrutinio der Desseine des Königs in

Franckreich daſſelbe zu eröffnen und zu betrachten: was in künfftigen Tagen mit Mantua passiren werde / wornach ſie ſich deſto beſſer werden richten können.

Was hat Engeland nicht offters ſolchen auffgefangenen Brieffen zu dancken gehabt. Es beſtund des gantzen Reichs Wohlfahrt hierauff/die Freyheit der Religion lag ſchon in letzten Zügen / und es hätte wenig gefehlet/ ſo wäre es ſeines gantzen Hauptes und der edlen Liberté beraubet geweſen / wenn nicht eine ſolche Beute der Feinde Unternehmen zernichtet hätte. Gratuliret ſich ein General in ſeinem Gezelte / wenn er occaſion bekömmt auff dergleichen Art dem Feinde in die Charte zu gucken. So condoliret ſich ein Staats-Collegium, wenn es manch hoch nützliches Glied bey itzigen Tagen muß in diejenige geheime Raths-Stube fortziehen laſſen/ da vor Gottes Augen alles entdeckt und nichts verborgen iſt: da es heiſt / Fuimus, wir ſind es geweſen/ was die rückſtelligen klugen Häupter eines glückſeligen Regiments anitzo noch ſind/ und was diejenigen/die noch im dunckeln gleichſam itzo herumgehen/ und die Materialien im ſtudio zu einer ſolchen politiſchen Säule herzuſchaffen/hinkünfftig ſeyn werden. Es iſt die Condolentz abgeleget worden über den Todt des Käyſerlichen würcklichen Geheimen Rath / Carl Ferdinand, Graff von Waldſtein/welcher an einen Schlagfluß verwichenen Monats zu Wien im 69ſten Jahre ſeines Alters erfolget. Man nennet

die-

dieses Geschlecht gemeiniglich das Wallensteinische/von einem bekannten Schlosse Waldstein in Böhmen auff der Seiten gegen Schlesien zu. Eine Linie/davon hat sich auch die Wartenbergische genennet / und haben sich ziemlich iederzeit ins Auffnehmen gebracht. Aus ihnen ist sonderlich bekant der in den 30. Jährigen Kriege beruffne Käyserl. General Albertus Wenceslaus Eusebius von Wallenstein/Hertzog von Friedland. Dieser Ort liegt gantz hart an den Böhmischen Gräntzen/ 2. Meilen von Zittau/einer guten Stadt in Ober-Lausitz/ und ist nach dessen Tode biß an itzt von einer Gräfflichen Linie auch aus diesem Geschlecht/ die sich/wo mir recht ist/Gallus neñet/besessen worden. Dieser itztverstorbene Carl Ferdinand hat getreue Dienste seinem Käyser mit der Feder/als jener mit dem Degen geleistet. Immassen bekannt ist/daß jener/weil was gefährliches wider sein Oberhaupt von ihm möchte intendiret seyn worden: davor er zu Eger seinen Rest Anno 1634. bekam/ dessen Conduite aber/daß er sich klug und heilsam dem Reichs-Interesse zu gute auffgeführet/ itzo destomehr bedauert wird. Er ist alsobald gefolget Herrn Helmhart Christoph/Graff von Weissenwolff/auch Käyserlichen würcklichen Geheimen Rath und Cammer-Herrn/ wie auch Ritter des güldenen Fliesses/der den 19. Martii vorher verschieden ist.

Hierauff hielt Lucius etwas inne/ Thränen kamen aus seinen Augen/ und die über dem Haupt

zusammen geschlagene Hände gaben genungsam zu verstehen/ es müste ihm sein Licht was trauriges repræsentiret haben. Ach Käyserswerth/ rieff er aus/ wie haben dich die Bomben deiner Feinde schon beleuchtet! daß ein Feuer in dir erstanden ist/ welches grausamer gewütet / als der feurige Strom des Berges Ætna, wenn er die Catanischen Felder durch marchiret / und alles was er antrifft / zu Staub und Asche macht. Ich habe es im Geiste gesehen / wie der Käyserliche General Feld-Marchall, Fürst von Nassau Saarbrück mit dem General Dopff und ihrem Kriegs-Heer bey der dunckeln Abendzeit den Anfang gemacht dich zu ängstigen. Dieser Aprill-Schein hat über dich ein Wetter zusammen ziehen lassen / welches nunmehr viel erschrecklicher eingeschlagen hat / als in dem letzten Kriege die Brandenburgischen Bomben. Warum? weil dein Ertzbischoff diejenigen Gesetze gebrochen/ die er doch zu Erhaltung seiner Unterthanen bewilliget hatte. Nun muß er von weiten einer Entzündung nach der andern gewärtig seyn/ und Franckreich wird wenig darnach fragen: ob Clemens ein Churfürst von Cölln bleiben/ oder als ein Exulante wohl gar in Franckreich/ wie der verstorbene Jacobus/ ersterben werde. Es düncket mich / als wenn Franckreich durch denjenigen sich hätte revangiren wollen / der Anno 88. des letzten Seculi sich hatte lassen an statt Wilhelmi Egonis von Fürstenberg den Frantzösisch Gesandten erwehlten zum Chur-Fürsten erwehlen: und wie hätte er es schlimmer

mit

mit ihm meynen können / als wenn er ihn in einen solchen Stand setzte / daß seine Ehre und Reputation im Reiche Schiffbruch litte / Land / Stadt und Leute verderbet und ins Elend gejaget würden. Ach der Zustand ist allerdings satt mit Thränen nicht zu beklagen.

Auff diesen Bericht klärte sich des Herrn Lucii sein Angesicht so schöne aus / als wie der Mond / wenn er hinter den dicken Gewölcke hervorguckt / und schlug mit beyden Händen vor Freuden dergestalt zusammen / daß es bey nahe unter dem Rathhauße zu einen Auffruhr kommen wäre / doch als sich nichts weiter hören ließ / mochte ein ieder in guter Ordnung sich wieder zurück nach ihren Loche begeben haben.

O du angenehmes Band der Vereinigung / rieff er aus / wie schwer läst du dich anfänglich knipffen ! ehe die Schlingen nachgeben und sich gewinnen lassen: doch hält hernach der Knoten desto fester / wenn gleich Alexander, oder sage ich / Ludovicus M. mit seiner / mit lauter Louys d' or belegten Spanisch-Frantzösischen Klinge zerschneiden wolte. Ich will deutlicher reden : mir ist versichert offenbahret worden / daß der Ober- und Niederreinische / Schwäbische und Fränckische Kreyß / wie auch Ober- und Nieder-Sachsen nimmer würcklich in die grosse Alliance getreten : Ach so laß man sich denn den bedrängten Zustand des Reichs endlich doch noch zu Hertzen gehen ! Ja / ja man ist mit allen Fleiß beschäfftiget / die vielen Köpffe unter ei-

nen Hut der heilsamen Vereinigung und rühmlichen Gegenwehr zustecken. Man ziehet gar heilsam in hohe Betrachtung / was vor ein Stoß dem Römischen Reiche und allen edlen Mitgliedern desselbigen würde gegeben werden / wenn man des mächtigen Feindes höchstgefährliche Absehen nicht von allen Seiten mit gesammter Macht wiederstehen würde: deñ das ist längst dahin gegangen / die Freyheit der Teutschen zu verrücken / sich unterthänig zu machen / und als ein souverainer Herr und Monarche über gantz Europa zu herrschen. Dannenhero redet das Wort für sie ihr hohes Interesse, Schutz und Sicherheit des Landes / und befiehlet / daß am Reine den Feinden Abbruch thun / und nebst den Käyserlichen Contingent auch das seinige mit beyschaffen. Es wird geschehen / daß Franckreichs Kräffte denen Unsrigen nichts werden schaden / wenn die Glieder / die zu dieser Confœderation noch gehören / werden beysammen seyn / und der Ordre ihres commandirenden Durchl. Printzens / der sich um den May-Monat bey ihnen einfinden wird / willig und tapffer parieren: Und wenn man nicht mehr auff zweyen Achseln tragen / und sich die Neutralität in Teutschland verliehren wird. Wer solte sich nicht freuen über der erfreulichen Nachricht / daß mit Zuthuung des Hertzogs von Holstein Plön und klugen Conduite des Königlich-Preußischen geheimen Raths von Fuchs alle Durstigkeit zwischen denen Chur- und Fürstlichen Häußern Hannover und Zell ei-

nes!

nes/ und den Braunschweig-und Wolffenbütteli-
lischen andern Theiles gute Nacht gegeben / und
beyderseits hohe Häußer mit dem Bande der
Vereinigung an die gröste Alliance beschencket
worden. Es hat sich auch höchstlöblich das Wolf-
fenbüttelische belieben lassen/zwey Regimenter zu
Fuß nebst der gantzen Cavallerie an den Rhein zu
schicken/nur verlanget / daß die Helffte der ange-
wandten Unkosten möchten erstattet werden. Das
wird auch gantz willig geschehen / wenn man nur
versichert ist / daß die Glieder eines vortrefflichen
reichen Cörpers an denselben in einer schönen Har-
monie einander zu Dienste stehen.

Biß hieher/und weiter nicht / erstreckten sich die
Gräntzen seiner Eingebungen / und M. Lucius
stund wieder in derjenigen positur, in welcher sich
sein Herr Antecessor gesetzet hatte d. i. er sperrete
Maul und Ohren auff zu vernehmen/ was der fol-
gende Herr Dunckl. Mitbruder aus der hellen La-
terne seines Obertheiles hervorlangen würde/nach-
dem er itzo keine innerliche Beleuchtung / als nur
die äußerliche der grossen Lampe verlangete.

Dieser dunckle Successor, den man Magliabe-
chi nennen hörte / hatte lange genung auff einen
Fuße gestanden/ mit seinen Händen lange genung
um sich gegriffen / als wenn sie was haschen wol-
ten/ lange genug ein zorniges Gesichte vorgestellet.
Man wuste / daß er sonst nechst seiner liberalen
Schnupff-Tobacks-Dose nichts mehr so sehr lie-
bete/als ein herrliches Buch / worüber er meister-

lich/

lich/es mochte aus der neuen Antiquität oder alten Notivität seyn/seine Gedancken eröffnete. Doch konte er es bey itzigen Nächten nicht ändern / daß ihn nicht die Geister hätten sollen mit vielen Erscheinungen und Beleuchtungen von allerhand geführten Dingen seines Vaterlandes und benachbahrten Gallien in seiner gelehrten Bücher-Andacht stören/und verunruhigen / der ließ sich demnach vernehmen:

Verwundert euch nicht über meine seltzame Mienen/die den König in Franckreich keineswegs angehen: ungeacht alle Welt sich denselbigen bißher in einer solchen positur vorgestellet hat: Man dachte das gantze Regiment der Frantzosen/ das auff einem Fuße auff seinen König feste ruhet/ würde gantz unbeweglich seyn: aber was vor Stösse hat es nicht durch das Unglück des Catinats und die Raubung seines Ville-Roy erlitten. Man setzte deswegen den König zwey feurige Augen als verzehrende Lampen in seine hochbeleuchtete Etaats-Laterne/die inzwischen doch gar einen gütigen Schein von sich geben: man legte ihm zwey Hände bey/welche zugreiffen / und den einen laut seines Nahmens in Ketten/ den andern/ weil er es gröber gemacht hatte/samt seiner zugehörigen dem bürgerlichen Tode überantworten würde/mehr zu gütigen Erbiethen/ als zu rauben / mehr zu tröstlichen Stillen/als erschrecklichen Zurede ausgestrecket waren. Denn wie schon bekannt ist/so hat der Marchal de Catinat das Generalat am Rheine bekom-

kommen/ und die Gemahlin des Duc de Ville Roy ist so kräfftig von dem König getröstet worden/ daß sich auch das allerbetrübteste Hertze hätte können zu frieden geben: alleine ich halte nicht dafür/ daß sie sich damit habe begnügen lassen/ so lange nicht auff solche Worte ein nachdrückliches præsent zu einer zulänglichen Rantzion einkommen möchte.

Doch wie solte es wahr werden/ daß der König in Franckreich grimmig genung aussehen würde/ wenn es wahr würde/ daß sein geliebter Schwieger-Sohn der Hertzog von Savoyen keine Lust hätte ins Feld zu gehen. Es ist gewiß/ daß die Commendanten derer Savoischen Festungen Ordre haben auffzubrechen: und gleichwol wil sich der Sohn vor des Vatern Ruthe noch nicht fürchten. Er giebt vor/ es möchte seinem väterlichen Respect zu wider seyn/ unter dem Commando seines Schwieger-Sohns eines vermeinten Königs von Spanien zu stehen: alleine er weiß wohl/ was desselben Herr Groß-Vater spricht zum Angehör seiner Kinder und Kindes-Kinder und aller seiner Unterthanen: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Da wird es nicht heissen dörffen: Di non dire ne male, ne bene, del Re di Francia, man dörffte nicht weder böses noch gutes von dem König in Franckreich reden/ das ist/ man müste itzo lauter gutes schwatzen/ und nicht weder kalt noch warm/ sondern recht hitzig, ala manière francoise fourien seyn.

Doch bey diesen sauersichtigen reflectionibus re-

redet per parenthesin gleichsam don Magliabecchi: Ist mir was süsses zugeflossen/davon ich zwar keinen Geschmack / wohl aber das Ohr Louys le Grand den klaren Kern empfindet: ungeacht er es von aussen nicht gestehen will / wie hoch erfreuet seine erleuchtete Seele sey über die Nachricht von dem Tode des Königes in Engeland. Seine Unterthanen thun/was er gerne siehet/und er heist sie schweigen: sie frolocken / und er wil es durchaus nicht haben/daß man durch ein äußerliches Jubiliren sein innerliches verstören soll / welches von aussen den Thon eines Ejulei gleichviel vernehmen läst: doch wer wolte so blind seyn / und nicht erkennen können/daß man denjenigen mit Freuden beysetzen hülffe/ den man nicht durch sehr viel Conspirationes aus dem Wege räumen kunte. Zum wenigsten erhellet es auch daraus/weil/wie man vorgiebt/ die Trauer gleichwohl auff ein 4tel Jahr lang wird beliebet werden.

Nicht übel kan dem König auch gefallen haben die sonderliche Verrichtung des vermeinten Printzens von Wallis, und in dem Frantzösischen Staats-Cabinet fabricirten Königes in Engeland/ die Ursache ist: weil dem König nicht anders gefält als sein eigener Gefallen. Die bestund hierinnen: daß er einen Nahmens Mahoni zum Ritter geschlagen habe: es ist eben nicht zu schelten/ daß die Tapfferkeit belohnet wird / weil er es mit seiner guten Conduite in Anführung der Irrländer wol verdienet hat: doch muß ich mich drüber mocqui-

ren/ wenn man die Welt noch mit mehr Gerichten grosser Nasen bekostigen wil : da sie doch schon daran sehr überdrüßig worden / und nicht mehr gläuben können/ daß ein eintziger Appetit darnach sich einfinden werde. Man giebt gar gerne zu/ daß Königliche Personen Jura und Königliche Regalia exerciren können / aber wir setzen auch gar zu gerne dieses hinzu: Es müsten rechtmäßige / und nicht Wechselbälge seyn.

Das waren die letzten Worte unsers hocherleuchteten Gliedes des don Magliabecchi, der sich nimmer wieder in seiner richtigen Ordnung befand / und nur lauschte / was ferner passiren werde.

Es stund nicht lange an / so gab Selenio einige Zeichen des Lebens von sich / der sonsten nicht anders schiene/ als wenn er gar aus dem Lande der Lebendigen wäre abgefordert worden. Denn das innerliche Licht hat sich trefflich in ihn ausgebreitet / daß es ihm keine Farbe mehr übrig gelassen hatte.

Messieurs fing er an: So sahe neulich der Duc d' Anjou in euren Augen aus/wie ihr mich itzt gesehen habt. Man hatte sich in der grossen Staats-Congregation zu Versailles den Ausspruch belieben lassen / daß der neue König in Spanien in Italien gehen / und die Frantzösische Spanische Armee en chef commandiren solte/ man hatte auch bereits alle Anstalten gemachet/ die Reise anzutretten/unangesehen es zu Madrit schon zu einen klei-

nen

nen Auffruhr kommen war/in Meinung: Es wäre der Spanischen Nation verächtlich / daß ihr König sie verlassen wolte / En Voilà so bekam der junge Herr ein 3tägiges Fieber/ welches ihn dergestalt zurichtete/daß man von allen Seiten her bereits die Post erhielt/ der Duc de Anjou wäre todt/ ich hätte es selbsten geglaubet / wenn mein Geist nicht euch mit den Gegenbericht beleuchtet hätte: Es sey derselbige den 6. dieses unter Begleitung einer durch den Grafen von Etrees commandirten Esquadre zu Barcelona unter Seegel gangen/und nach Neapolis zu überschiffen. Er wolte vorhero alles wohl bestellet wissen. Die Königin solte bey der Versammlung deren Stände zu Saragosa das Præsidium führen / und denn sich nach Madrit erheben. In einem Schreiben wurde der Cardinal Portocarero ersuchet / sich der Königlichen Gemahlin anzunehmen / und das Wolfarth der Spanischen Monarchie nach seiner bekandten Treue und Auffrichtigkeit bestermassen lassen befohlen seyn / die bedencklichsten Worte im Briefe sollen diese gewesen seyn / man muß so wohl zu Madrit / als auch durch gantz Spanien öffentliche Gebete anstellen/damit es GOtt gefallen möge / die Gerechtigkeit meiner Sache zu beschützen / und damit er meine Länder vor den Uberfall der Ketzer bewahre / welche sich gegen mich verbunden haben.

So

So hat die Königin par force sich in den Willen ihres hohen Gebieters des Königs in Franckreich wüßen schicken lernen/ ungeacht sie gar keine Lust nach Madrit zu gehen gehabt hat / und muß man den Cardinal Portocarero billig beklagen / daß er mit dergleichen schweren Lasten ist beleget worden/die ein Mann zu ertragen vor unmöglich hält/ einmal liegt eine solche Last auff ihn / welche zwar ihre neben Pfeiler hat / gleichwol aber unter den Befehl des Cardinals stehen / hernach soll er auch die Königin trösten/welche über das langweilige Aussenbleiben ihres Gemahles das Spanische melancholische Temperament überkommen würde? wenn ihr Oberauffseher nicht durch gefällige und bewegliche Reden/ sie bey einen lustigen und gelassenen Humeur erhielte.

Die nachdencklichen Formalien in seinen Brieff sind mit permission, daß ich solches in dunckeln bekennen mag / ê diametro der Warheit zu wider: **Man soll Gebete anstellen / damit es GOtt gefallen möge / die Gerechtigkeit seiner Sache zu beschützen** / heist das nicht wie der sich selbst gebetet? Es ist längst ausgemacht / daß das Hauß Oesterreich mehr Recht zu Spanien hat/als Franckreich/man schlage nur die Genealogien nach; man rücke dem Könige die Puncte vor/vermöge welcher keine Infantin aus Spanien das Recht hat / durch ihre posterität die Crone zu besitzen / worinne bestehet also des Duc de Anjou Gerechtigkeit / gewißlich auff diesen Punct: Phi-

lippus sey nicht der rechtmäßige Erbe von Spanien/ sondern Carolus Ertz-Hertzog von Oesterreich. Soll GOtt die Gerechtigkeit seiner Sache beschützen/so muß er diese beschützen / welche zwar in den Frantzösischen Gedancken eine gerechte Sache heist/in der That doch keine ist / und also folglich betet er wider sich selbsten. Und vielleicht wird der Himmel sich so gütig ihn bezeugen / und ihn seines Hertzens-Wundsch gewähren / wenn die gerechte Sache des rechtmäßigen Erbens endlich wird einen Triumphbogen auffrichten / und die Worte drein setzen: Tandem bona causa triumphat.

So weit gieng dessen Beleuchtung / er hatte kaum wieder ein wenig Farbe kommen. So richtete don Hilio, das war der Nahme desjenigen/ der mit tieffgesenckten Haupte die längste weile vergeistert da gestanden hatte/ sein Haupt allmählich empor/ und sahe sich an allen 4. Ecken uud Enden des Himmels um / ob er denn nicht den grossen Schwantz-Stern/der nach Inhalt der Portugisischen Briefe einen erschrecklichen Aspect haben solle / durch ein gewaffnetes und gepantzertes Auge erblicken möchte. Entweder muß der Stern / fieng er nach wunderlichen posituren an zu reden/ die er bald in die länge bald qvere gemacht hatte/zu tieff gegen Mittag stehen / und also nach unsern Horizont nicht können gesehen werden / oder sie müssen die Venus davor angesehen haben : alles beydes kan wahr seyn/ man hat wohl eher bißhero die schöne Venus vor einen Cometen angesehen/ und sind

mir

mir auch Leute bekandt/die was gelehrtes heissen wollen/ welche wegen ihres hellen Lichtes eine errorem in subjectis begangen haben / und einen Cometen aus diesen Sterne machen wollen. Itzo kan man diesen Stern um die Abendzeit nicht zu sehen bekommen/ weil er bey den ersten Tagen des Aprilis bereits unter die Stralen der Sonnen gangen war/da es denn geheissen hat. Lumen majus obfuscat minus; doch itzo gleich gehet er um 4. Uhr früh wieder auff / und bekommt den Nahmen Phosphorus der Morgenstern / doch mich deucht / das erstere / wird das præ behalten / er müsse sehr tieff gegen Mittag stehen/ und bild ich mir ein/ daß ihn die Einwohner der Mittägischen Länder / und die unter dem Aquatore wohnen / als in specie die Brasilianer, die in Gvinea, Congo, Angolu &c. am besten werden gesehen haben / sonsten möchten wol diejenigen die Erzehlung dergleichen Phænomenorum den Lesern die Gutthat erweisen/ und genauere Umstände seines Standes und Lauffes mit anbey setzen/ daß man nicht in allen 12. Häußern und 4 Winckeln des Himmels lange genung herum ragiren dürffte/und nachfragen / wo und wenn der neue Stern erschienen wäre.

Indessen kan man wohl nicht in Abrede seyn/ daß der Regierer und Erhalter aller Dinge dadurch was andeuten läst/ welches eine grosse Veränderung nach sich zuziehen pfleget. Der grosse Comet der Ao. 18. des vorigen Seculi erschien/ war ein gewisser Prophet des 30. Jährigen langwierigen

Krieges/und welcher Anno 80. mit Entsetzen betrachtet wurde / war gewiß ein Vorgänger der Türckischen Macht/die vor Wien kam/ und einen Schrecken der gesammten Christenheit eingejaget hatte/ ungeacht dessen/ so muß man doch bekennen/ daß die Meinungen dererjenigen nicht uneben sind/ wenn sie vorgeben / sie haben mit den andern Sternen sint sive erraticæ, sive fulæ, ein gleiches Alter/und also auch ihren gewissen Lauff/und müste/wenn der Höchste seinen Zorn den Menschen wolte ankündigen lassen/der Stern aus seinen debito loco, sich etwas näher zu uns herunter begeben/ und seine Befehle ausrichten/ doch andere removiren auch dieses/ und meint der berühmte Bernouldi ein vortrefflicher Astronomus, daß sie einen gewissen Lauff hielten/ und zu gewisser Zeit wieder zum Vorscheine/wie er denn vor gewiß wil ausgerechnet und versichert haben: Es solte der letzte Comet Anno 1718. wieder zu sehen seyn/welches die Zeit demjenigen/der dasselbige Jahr erlebet / wird an den Tag legen. Inübrigen melden sich auff dieses ungewöhnliche Licht bereits genug solche Landplagen an/ die dasjenige bestätigen/ welches in den Zeiten unserer Vorfahren auch wahr worden ist/ es sind die Pest sich ein / man hat aus den Archipelago und andern Levantischen Gegenden zu Venedig die Zeitung bekommen / daß sich diese Seuche wie vor einen Jahre hin und wieder einschleiche. Dahero man auch schon die daher gebrachten Wahren nicht gleich einnehmen wol-

wollen/ nun ist es wohl wahr/ die viele Menge der Menschen/dergleichen sich in der grossen Stadt Alcair in Egyptē/Constantinopel ꝛc. befindet/und das hitzige Land können leicht eine Lufft inficiren / sich auch selbsten unter einander auffreiben / wie denn dieses in den hitzigen Ländern nichts ungemeines ist; indessen muß man doch GOttes Straffe dadurch erkennen/ wenn sie auch aus so weit entfernten Gräntzen/ öffters zu uns gebracht worden und dergestalt auff geräumet hat/ daß gantze Familien Flecken und Städte ausgestorben sind. Auff solche Cometen sind auch fast immediatè darauff grosse Erdbeben erfolget/ ist das neulich erfolgte Erdbeben in Italien nicht ein deutlicher Zeuge ? Uber dieses/ steht ein blutiger Krieg vor der Thür / und dürffte allerdings diesen Sommer / fast an den meisten Enden von Europa Blut genung vergossen werden.

Mit diesen Worten beschloß auch don Hilio seine beleuchtete Rede/ setzte sich in seine vorige positur, und ließ einen andern sein Licht auch anzünden. Man hörte ihn don Balthasar nennen/man kunte aus seiner stellage verspüren / daß er was schweres hätte tragen müssen/ und einer neuen Last/ die man auff ihn werffen wolte / müste gewärtig seyn; Dahero mochte sich der Kopff/der sich dessen am meisten zuversehen hatte / bey zeiten zwischen die Axeln tieff ver approschiret haben/welche in gegentheil als zwey grosse Horn Wercke hervor stunden / der bevorstehenden Last Wider-

stand zu thun. Seine begeisterte Staats-Laterne war sonsten nicht weit her / das Glaß gab einen betrüglichen Schein von sich / es stelte alles falsch u. verkehrt vor / man mochte es poliren / wie man wolte / so ward doch wenig ausgerichtet / und mit diesen Glantze betrog sie viel Augen / und daß man etwas deutlicher von der Sache reden mag / Don Balthasar, war in vita civili & familiari ein guter Patelin oder Fuchsschwäntzer / und kunte denjenigen / der ihn nur eine halb hönische Miene machte / listig und artig genung ausbeissen ja auff das äuserste verfolgen / nichts kunte er öffters zu seiner Rechtfertigung hierüber vorbringen / als: Es wäre aus affecten geschehen / doch achtete er es sich vor keine Schande / wenn er öfters in sich gehen muste / und sprechen ignosce, ich habs nicht gerne gethan / doch hat er diesen Ruhm noch davon / er hätte als ein guter Christ gehandlet / woferne das wahre Christenthum hierinne besteht / daß man hingehen kan zu seinen beleidigten Nächsten / einen Vergleich zu treffen / auch hierauff zum Altar sich zunahen / ungeacht das Hertze noch vergält ist / und die fünffte Bitte getrost wieder sich selbsten betet / sed quid hoc ad Rhombum. Itzt da man von Staats-Sachen schwatzen soll / wird eben kein pourtrait solcher Leute verlangt / das in Vita familiari auch in keine grosse Consideration mehr gezogen wird / zum wenigsten würde dieses Subjectum wohl niemand in unser dunckeln Gesellschafft gesucht haben / darunter er doch würcklich

zu finden ist/weil die Falschheit eines Papelasd nur am hellen lichten Tage mit den aller klügsten und scharffsichtigsten Augen zu erkennen ist. Itzo aber da dieß Societät der hellen Finsternüß sich belieben ließ / von neuen Dingen der itzigen Tage sich zu unterreden; so kunte auch des Herrn Balthasars Corpus von innen und aussen nicht anders als Illuminatum, als ein beleuchtetes erkandt werden. Seine zugespitzte Gestalt / die ausgestreckten Schultern / das gesäncktе Haupt / waren sonst stumme Redner / und wenn etwas zuweilen diese dunckle Staats-Laterne beleuchtete / so schwatzte es was ins Wesen hinein / daß es ungefehr über seines Herrn Tische mochte erschnapt haben: Doch anitzt hatte ein besonders Licht die Kraft daß es denen andern **dunckeln Mitgliedern** / ihre erleuchtete Gedancken / über das Wesen in **Holland** entdecken **kunte** / und zwar folgender Gestalt.

Nun hat sich **Holland** wohl für zu sehen / damit nicht die gantze Last der Spanier und Frantzosen den Löwen zu schwer falle; Dahero hat die **Republiq** auch bereits solche spitzige Achseln / ich wil sagen / solche Anstalt gemacht / daß **Franckreich** leicht sehen kan: Man werde so viel auff seine Spanischen Reuter und Frantzösischen Dragoner geben / als auff die süssen Worte / die bißhero ziemlich gäng und gebe gewesen sind. Es hat bißhero auch noch dieser **vereinigte Cörper** den

Kopff so lange eingezogen behalten / biß er gemercket / daß die Zentnerschwere Last von **Franckreich** / um viel Pfund ist vergeringert worden / er ließ sich gefallen / solche Dinge mit sehr schönen Worten ihnen vorzutragen / welche die Commercien ihrer Lande / und den profit ihrer Nahrung befördern wolten ; Es ließ sich aber die Larve sehr mißfallen / von welchen es in vorigen Zeiten ofte bey der Nase war herum geführet worden / und die betrachtete es anitzo mit eben den Augen / wie vormals / die stelte es sich in ihren Gemüthe nicht anders vor / als **dasjenige Geschlechte / das niemals mehr schadet / als wenn es recht schöne streicheln kan.** Und so haben sie ein neues Exemplar der jenigen Müntze aufflegen lassen / die dem **König Jacob** zu Ehren / als er eine descente nach Engelland / doch vergebens vorhatte / geschlagen würde ; Sie præsentirte den **König von Engeland** an den Ufer von Calais mit einer solchen langen Nase / die biß an das Englische Ufer an den Haven Dover langete / eine Länge von ungefähr 7 deutscher Meilen. Diese könte nicht unbillig den **König in Franckreich** bey Versailles vorstellen / und ihm eine Nase andrechslen / dessen Spitze die **Hochmögenden Herrn Staaten** in Haag dergestalt kützelte / und in einen solchen lächerlichen Zustand setzte / daß sie sich stelte / als wenn sie ruffen : Laisès nousen Paix ; und fragen sie wohl wenig darnach / es may der König sa-

gen

gen was er will/ sie haben sich resolviret demselben resolut zu antworten.

In den **Spanischen Niederlanden** soll man sich nicht wenig über das mouvement der Holländischen Völcker mocquiren / und sind die Einwohner der Stadt Antwerpen gar sehr wegen einer Bombardirung bekümert / das wäre gewiß ein schlechter Danck von den Holländern/wenn sie denjenigen Ort also begegnen wolte/der doch ein ziemlicher Theil zu Etabilirung der Commercien/ und der Holländer Auffnehmen sich selbst zum Untergange contribuiret hat. **Amsterdam**/totius Europæ Emporium, empfindet die ungemeine Wohlthat biß dato gar sehr. Doch es ist la raicon de Gverre; der itzige Zustand von Europa bringt es nicht anders mit/und solte man auff dieser Seiten/ den schädlichen Hahne nicht Einhalt thun; so würde er dennoch schon Gelegenheit finden zu den Löwen näher und näher zu rücken / und endlich gar dahin trachten/wenn es möglich wäre/ihm die Augen auszuhacken: Und wie mir mein Geist eingegeben hat; so geht das Beltz-waschen bereits an; immassen einige auscommandirte Trouppen des Lagers bey **Mühlheim** eine Frantzösische Parthey / unweit **Bornheim** sollen überfallen haben/ 9. Mann getödtet/ und etliche gefangen genomen. Die Frantzosen werden dieses Verfangen zweifels ohne vor einen Friedensbruch ausgegeben haben: Und es ist auch geschehen/ man hat sich beschweret; aber wer siehet nicht/ daß die Burgundi-

schen Kreyß-Völcker das Feuer selbsten angezündet/ und nun ist kein Wunder / wenn sich mit den Holländischen Trouppen eine gleichförmige Metamorphosis ereignet hat / und sie mit Leib und Seel/mit Strumpff und Stiel / mit Ober-und Unter-Gewehr/ Sack und Pack in Käyserl. Auxiliar-Trouppen sind verwandelt worden; Ja der **abgeleuchtete Ludwig** hat es nunmehro selbsten vors beste angesehen/die Hand ans Werck zulegen / er soll zu seinen Officierern gesagt haben: Messieurs, **es ist am besten / daß wir zum Kriege gehen / weil man uns denselben durch Tödtung und Gefangen Nehmung unsers Volckes in den Cöllnischen gnungsam ankündiget.** Das war zu viel vor Herrn Balthasar auff einmal. Und da er also nun ausgeredet hatte; zuckte er noch einmal die Schultern/ und blieb in seiner sonst gewöhnlichen positur stehen/ wenn er ohne Ecstasi und keinen eyfrigen und hastigen affecte unterworffen ist; ohne daß er mit seinen angebohrnen Fehler des Hauptes / das sich allemal ein wenig auff die Seite lenckt/ einen guten Physiognomo in seiner Regul bestätigte/die also lautet: Capitis inclinatio est blandiloqui oris & serpentini pectoris proditio.

Immittelst hatte sich mit seiner holdseligen und heilsamen Aussicht/ Mr Colonna das theure Mitglied dieser **schwartzgrauen Gesellschafft / auch etwas näher zum Lichte gemacht/damit man**

den

den muntern Geist/ der aus allen Musculis seiner holdseligen Lucerne hervorleuchtete/ besser betrachten kunte. Sein innerliches hellbrennendes Licht ließ ihn nicht lange stille schweigen/ und die frölichen Gebährden seiner Gliedmassen/ gaben gar bald an Tag/ daß sie mit der Zunge in genauer Verwandschafft stünden/ denn die ward auch rege/ und brachte dieses zu Marckte: Und dennoch soll **Printz** Wallis die **Crone** von **Engelland** nicht auff sein Haupt setzen/ und die wiedrige faction das Band der grossen alliance zureissen/ weil die neue **Königin** mit zuziehung des geheimen Rathes/ und der beyden Häuser des Parlaments/ vor das allgemeine Interesse der Freyheit von Europa unermüdet arbeitet. Denn so bald dieser **Großmächtigster Held**/ als eine hellglänzende Sonne zu Golde gangen war; so bald wurde ihre **Königliche Hoheit/ Anna des Königs Jacobi zweyte Tochter als Königin** proclamiret/ die bereits auch zur Gnüge darthut/ was sie versprochen hat. Sie lässet sich die Regierung höchst angelegen seyn/ und hat man sie bereits mit Vergnügen des Volcks auch zu einer **Königin von Schottland** ausgeruffen. Ja sie kan sich wohl gar eine **Königin über Groß-Brittannien** schreiben; Denn auch **Irrland** hat sie vor die rechtmäßige Nachfolgerin des verstorbenen Königs erkennet. Hierüber wird sich **Franckreich** ohne allen zweifel gewaltig ärgern; Weil

es

es siehet/ daß es mit dieser Wahl glücklich und wohl von statten gangen ist. Es wird so wohl in Reiche als ausserhalb desselben die schönste Harmonie unterhalten/ und sind die **General Staaten** gleichfals bemühet/ daß man zur See und zu Lande mit gesamten Kräfften dem Feinde ihrer Freyheit entgegen gehen könne. Die Ausrüstung der Flotte gehet wohl von statten/ und das Commando über die Englichen Trouppen dürffte der **Königin Gemahl Printz Georg von Dännemarck** auffgetragen werden. Die Feinde dieses Staats sind kundbar/ und hat der **Glorwürdige König der neuen Regentin** deutsch zuverstehen gegeben/ sich vor dem Ritter Musgrave und Legmour zu hüten. So kennen auch die Holländer die Conduite des Gr. von Notingham/ und haben sich auch bereits über ihn beschweret/ als wenn er sie vor solche Leute hielte/ auff welche man sich nicht verlassen könte; Doch der **Hertzog von Leeds**. Hat es stattlich erwiesen/ daß dieser Leute Anschläge nur dahin giengen/ damit die gute Alliance mit Engelland und Holland möchte unterbrochen werden.

Es ist gewiß/ so lange Engelland stehen wird/ so werden sich niemals recht patriotische Köpffe in denselben finden/ die vor das Interesse dieses Reichs mit gleichgesinnten Geiste wachen werden/ denn an und vor sich selbsten ist die Nation zu unruhig/ und es darff nur ein Räuchgen auffgehen/

gehen / so wird durch die Menge derer Tollen ein grosses Feuer erreget / das ist das beste / daß sie vor die Religion und Freyheit mit einhelligen Eifer zusammen halten / und diejenigen ernstlich verfolgen / die einen Papisten nur ähnlich sind. Man sucht sie auff / wo man weiß und kan / das Reich von diesen Geschmeisse zu saubern / um derentwegen viel 1000. Menschen sind umkommen. Doch können sie nicht verhindern / daß nicht hin und wieder ein guter Jacobite sich einschleiche / oder auch schon bereits eingeschlichen sey / und zu einer neuen Miene das Pulver schon ausgestreuet habe. Wie denn zu **Dublin in Irland** / bey der neulichen Königl. Proclamation aus Haß gegen die itzige Regierung ein Auffruhr von etzliche 1000. Bauern / nebst vielen Edelleuten erreget wurde; Daher von Rath befohlen worden / allen Römisch-Catholischen die Waffen zu nehmen / und die Rebellen aufzusuchen. Die viele andern Exempel davon sind hell und offenbahr / mit denen ich mich itzo nicht verwirren will. Genung / daß sie dieser nunmehr kluggemachten Nation ein guter Spiegel sind / in welchen sie betrachten können / dasjenige / was sie zu Unterdruckung der Frantzösischen gefährlichen Unternehmungen wieder **Engelland** animiren kan und soll. Es ist aber dasselbige wol nichts anders / als das feste Band der Einigkeit / davon habe ich die Nachricht / daß es biß dato unter dieser **neuen Regentin** noch ungekränckt sey / welches daraus zu ersehen ist / weil das versamm-

sammlete Parlament vermittelst einer absonderlichen Acte/ Ihrer Königl. Majestät alle Einkünffte verwilliget/welche der glorwürdigste Vorfahre genossen. Dargegen hat sie sich sehr genereux erkläret. Es solten in gegenwärtigen Jahre 100000. Pfund Sterling zu Fortsetzung des/ vor das allgemeine Wohlvorhabenden Desseins angewendet werden. Mit Equippirung der Flotte soll es nunmehro auch seine Richtigkeit haben/ 16000. Mann soll sie führen/ und der Ober-Admiral Graf von Pembrock soll sie commandiren/ hingegen der Ritter Schovel mit 80. Engel. und Holländischen Schiffen nach den Mittelländischen Meer gehen/ wie wol man auch berichtet / daß die beyden Flotten nicht combiniret/ sondern unter der Holländischen Haupt-Flagge von den Officirern der General-Staaten commandiret werden sollen.

Es hat allerdings **Engelland und Holland** Ursache sein Bündniß nicht allein wolgeknüpfft zu haben/ sondern auch mit effect zu unterhalten vonnöthen/beyderseits hohes Interesse erfodert es/ so wohl wegen der Commercien/ als anderer wichtigen Dinge/ doch ist **Holland** noch mehr daran gelegen/daß es **Engeland** auff seiner Seite behält ; weil ihn noch wohl in frischen Andencken schwebt/wie gefährlich es damahls aussahe/ als **Franckreich und Engelland** conjunctis viribus den 7. Provintzien / jenes zu Lande/und dieses zur See/dergestalt an das Hertze grieff/daß es beynahe

nahe hätte verschmachten müssen/ verliren beyderseits Interesse nicht darunter/ so wird eines nach den andern nicht viel fragen / doch haben beyderseits Nationen unter Regierung des verstorbenen glorwürdigsten Williams einander nicht viel zu wider gethan. Das bißherige angenehme Band hat der Graff Marlborough in qualite eines Ambassadeurs exrraordinaire befestigen müssen. Man schickte ihn unlängst mit diesen Character aus Engeland in den Haag / eine geheime Conferentz wurde gehalten / nun wird er seinen Weg wohl nach Hauße wieder nehmen.

Ich muß etwas von diesen Cavalier hier einrücken / welches vielleicht meinen vielbeleuchteten Herren nicht unangenehm zuhören seyn möchte. Man hält ihn vor einen von Adel eines guten Geschlechtes / der bey Lebzeiten der Königin Mariä am Hofe sich schon auffgehalten / und durch seine beliebte Qvalitäten sich den Nahmen eines galant homme, und wackern Staats-Mannes erworben hat. Dieser angenehme Cavallier soll sich in eine Hoffdame eines vornehmen Geschlechtes sehr verliebet haben / und gleichwohl durch Fußfälliges bitten nicht so viel erhalten können / daß sie ihm einige Hoffnung/ ein gütiges Auge zubekommen/ gemacht hätte; Endlich habe der auff den Todt verliebte Edelmann/ auff so viel vergebnes Bitten / gleich als er vor seiner Schönheit auff den Knien gelegen/ und keine Würckung seiner Bitte abermals empfunden/ ein bey sichhabendes

des Feder-messergen ergriffen / den Rock geöfnet / die blosse Brust gezeiget / sich dasselbige hineingestossen / und durch das häuffig herausfliessende Blut die Versicherung seiner grossen Liebe der Unbarmhertzigen völlig an den Tag geleget / wodurch doch diese Person soll bewogen seyn worden ihn zu lieben / welches Liebes-Feuer die itzige **Königin Anna** fleißig unterhalten hat / und deßwegen von der vorigen Königin Maria / ihrer Schwester / die den Grafen gar nicht günstig war / ziemlich ist gehasset worden. Doch á Propos fieng Colonna ex abrupto an / als wenn er diese Relation nur so en pasant und eingeschoben hätte; ich hätte gerne mit dem **König in Engelland** zu Grabe gehen mögen. Denn dem 20. des Aprill-Monats hat das Begängniß seyn sollen; gewiß seine Heldenmäßigen Thaten hätten es verdienet / daß gantz Europa sich in Boy und Flohr verhüllete / und einen solchen Held bedauerte / mit dem der Stamm dieses Durchläuchtigen Fürstenthums abstirbet / doch was sage ich abstirbet: Da seine Thaten leben / und alle Welt bekennen muß: **König Wilhelm lebt ewig**; weil mit seinen Thaten / noch keines Potentaten in Europa gleich zu schätzen seyn; doch was vor ein oratorischer Trieb treibt die Einfalt einen Panegyricum herzu murmeln / über denjenigen / den sie nimmermehr nach Würden preisen kan / ich will dannenhero schweigen / und nur noch dieses / weil es mir gleich itzo eingegeben wird / herbey setzen; daß auff dieses

Lei-

Leichen-Begängniß den 4ten dieses Monats die Königliche Crönung sehr herrlich soll gehalten werden. Hierauff verstumte Colonna, und stund stille wie eine Säule.

Diese dunckle Gesellschafft war nun wieder bey sich selbsten/ und was ihnen der Geist eingegeben hatte / und womit sie waren beleuchtet worden / hatten sie einander getreulich/ nach ihrer besondern und seltzamen Art/ geoffenbahret/ und hin u. wieder eine marqve mit angeknötelt. Die entdeckten Dinge waren etwas serieus und martialisch dem Ohr vorkommen; doch kunten sie nicht davor/ weil ein ieder seine begeisterte Laterne muste brennen lassen/ nachdem das Dacht ihres Gehirnes/und das Oel ihrer feuchten und kalten Complexion geartet war; zu dem richtete sich das innerliche Licht der Beleuchtung nach seinem subjecto. und weil es Leute schienen zu seyn / die lieber von der lichten Gesellschafft entfernet waren / nur damit sie in ihren singulairen Einfällen/die hauptsächlich von den heutigen Staats-Händeln herkamen/nicht gestöret würden; so kunte der Geist/ der itzo am liebsten mit solchen Dingen zu thun hat / nach dem auff allen Seiten Ecken und Enden fast in Europa was vorgehet/desto besser in ihnen würcken. Raillerien liebten sie nicht / welche den unschuldigen zum Ergerniß / den Spottvögeln aber öffters selbsten zum Schimpffe ausschlagen; doch kunten sie es wohl leiden/daß man doch / wie gedacht/ Sans Tourbe, aus brüderlicher Meynung

zur Besserung eines Blind sehenden / der nicht sieht / da er sieht / ihn sein Ständchen nicht wohl raison hätte / schuldig zu bleiben. Vespertilio ein appanagirtes Glied dieser **schwartzgrauen Gesellschafft** / war ein solcher Ertz-Railleur, der weder die Person noch die Sache unterscheidete / und aus allen minutissimis wie eine Spinne aus allen Dingen Gifft soge / den kunten diese ehrlichen viri obscuri nicht vergessen / und musten allemal mit Widerwillen seiner gedencken / daß er so verzweifelt schlimme Reden führete / die Leute mit Nahmen nennete / und zwar solche / von denen es ebenfals heisset / **tastet meine Gesalbten nicht an / und thut ihnen kein Leid** / sie gunten es ihm von Hertzen / daß man ihn hatte civiliter um das Leben bracht / doch kunten sie es auch nicht hindern / daß sein Geist in Gestalt einer Nacht-Eule oder verächtlichen Fledermauß / oder auch offters in seiner vorigen Gestalt kam / und ihnen auch noch öffters um den Köpff herumsummete / auch wohl gar in die Haare geriethe / und dergestalt herum roppte / daß man genung zu thun hatte / des bösen Thieres loß zu werden. Er läst noch nicht nach **hochverdiente Männer der Kirchen** / par Raillerie anzufallen / auff eine verteuffelte maxim, und manchen Unschuldigen / der ihn nur ein wenig über die Achseln aus einen gerechten Eifer hat sträfflich angesehen / zu verläumbden; Er läst GOtt nicht zu Frieden / den beleidigt er / weil er wi-

der

der ein Gesetze handelt / das der hohe Gesetzgeber durchaus nicht will übertreten wissen; Er läst sich selbst nicht zu frieden / weil er sich mit tausend Ergerniß selbst zu einen Schatten macht / und sich derjenigen Glückseligkeit beraubet / die man in vitâ civili vor köstlich schätzt. Und also bleibt er eine Nacht-Eule und verdüsterte Fledermauß / die man nicht als ein animal sociabile zu betrachten hat. Doch was wunder! weil er solche Eigenschafften und Qvalitäten besitzet / die man nur bey Kindern der Finsterniß antrifft / da er wenig vor GOtt hält / noch weniger von Teufel und Hölle wissen will / daß er nicht die Freyheit sich bedienen solte / und weder ex formidine culpæ, weil er die bösen Dinge nicht vor böse hält; und also vor keiner Schuld sich fürchtet / weder ex formidine pœnæ, weil da sie nicht böse sind / auch nicht strafffällig werden / die gröbsten Laster mit der weit herausgestreckten Zunge und verzweifelten Augen terre begehen solte. Doch schwebt diese Gott und Menschē verhaste Mißgeburt / die weder ein Vogel noch eine Mauß ist / in der dunckeln Nacht herum / und läst sich das helle Licht des Tages gleich nicht beleuchten; so bin ich gut davor: Es werden diese Wercke noch offenbahr / und vom Himmel selbsten bestraffet werden.

Nun unsern dunckeln Männern wolte bald vorkommen / als wenn es Zeit wäre / nach Hause zu eilen / und dem Magen sein Recht mit einer guten Abendmahlzeit zu thun. Sie giengen etliche mahl

noch vor ihren Auffbruch um die grosse Laterne herum/und wie das zteinal an sie kam / so höreten sie den wunderlichen Laut eines offt wiederhohlten St. St. St. Lucius meinte: Es müste sie allerseits angehen/ weil sich sonst niemand/die um die Gegend vorbey marchirten/daran kehren wolte. Man wiederhohlte dieses St. St. St. und sie wurden schlüßig/ aus dem Lichte etwas tieffer ins dunckle sich zu begeben / und nachzusehen: ob St. St. St. Generis Masculini, oder Generis Fœminini, oder wol gar eine Interjectio h. e. generis neutrius sey. Holla! fieng Lampadio an / und fuhr wie weit zurücke / Lupus in fabulâ: Ehe man sich des Wolffes versiehet/ so ist er da / ehe man auch einer Fledermauß gedenckt/ so summt sie einen schon um den Kopff herum. Je du dunckler Geist aller dunckeln Geister/ die die Leute nicht können zu frieden lassen/wie verwirrestu meine 5. Sinnen/ daß mir kein gebratner Haase nicht mehr gut schmecken kan / denn sein melancholisches Temperament kan nimmermehr in den meinigen/ das gar in einen andern Zustand durch die alteration, die von dir herrühret/sich befindet / ein gut Geblüt verursachen. Du weist ja wohl/daß du schon todt bist / und daß man dir ehistens ein Epitaphium verfertigen wird/da man deine Thaten und Worte/wie ehmals die klugen Reden des Cardinals Richelieu, wird an das helle Tage-Licht bringen / also laß doch die Lebendigen zu frieden / die sich verantworten können / oder wilstu dich an Todten und Lebendigen rächen / so schäme

dich

dich nicht/ daß sie beyde verstummen / und dich dadurch mehr ängstigen / als wenn sie dir neue Gelegenheit zu lästern gegeben hätten / oder wenn dein Geist sans Raillerie nicht seyn kan; begib dich doch in das Italiänische Lager vor Piazenza, und frage nach/ was in dem Brieffe gestanden hat / den der Hertzog von Mantua eigenhändig geschrieben/und den Duc von Vendome complimentiret / die Ehre zu haben wündschet / ihn bald in seiner Stadt empfangen zu können.

Der Duc de VillRoy bald Hoffnung hat / loß zu kommen / oder frage don Balthasar, der neulich mit aus Franckreich kommen ist; ob er nicht die Courage hatte als ein weibischer Soldat auch mit Geistern zu kämpffen? Unser Herr Balthasar/der seinen Nahmen hörte nennen / fiel darzwischen/ und fragte / was dieses vor ein abendtheuerlicher Soldate seyn müste / von dem er hörte: Er wäre tapffer/ und auch weibisch. Lampadio gab ihm die Nachricht / daß dieser don Balthasar ein Weibsbild wäre / man sagt vor gewiß / sie habe schon 20 Jahr in Diensten gestanden/ sie trage den Ritter-Orden des Herrn Ludwigs/und commandire eine Compagnie zu Fuß/ ihr rechter Nahme sey Genevies Angelique Premor, aus der Picardie gebürtig/ sie soll Manns-Kleider tragen / doch auff des Königs Befehl einen Weiber-Rock drüber haben/ immassen sie auch verheyrathet ist / sonst erinnere ich mich ein Tractätgen gelesen zu haben/welches ihre Dinge / die sie getrieben / eröffnet hat.

Doch er hatte kaum dieses gesprochen; so machte Vespertilio einen recht vergeisterten Kniefix/ und bedanckte sich vor das Vorgerichte/ das Nachgerichte hoffte er besser zu seyn/ ließ sich auch vernehmen: Er wüste wohl/ daß er bey vielen mit der Sonnen-klaren Warheit gar zu sehr ins Geschrey wäre kommen/ auch noch nicht allerdings trauete/ mit seiner vormahligen vertrauten dunckeln Societät sich zu beriechen; weil er auch an ihnen verspüret/ sie hätten ihn wie die andern ebenfals in die Acht erkläret/ doch trug ihn seine affection noch immer dahin/ daß er nicht gerne weit von ihnen bliebe. Dannenhero hätte er sie mit einen solchen zuruffen zu sich gebethen und versichern wollen/ daß sie sich ja nicht dörfften einbilden/ er wäre frömmer worden: sondern würde bey seiner Art bleiben/ weil es nicht anders mit ihn seyn konte/ als wie man insgemein zu sagen pflegte: Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu, doch wolte er ihnen als alten Freunden den Gefallen erweisen/ und sie bißweilen mit was lustiges und curiöses zu weitern Nachdencken beehren; sie möchten es sich lassen lieb oder leid seyn/ so würde er doch damit auffgezogen kommen. Lampadio gab zur Antwort: Er solte sich nur den guten Rath/ den er ihn itzt gegeben hätte/ gefallen lassen/ und bey der Frage/ quid novi ex Italiâ, seine Antwort nicht schuldig bleiben/ so möchte er doch noch die Freude genieſſen/ daß er sich nennen dörffte/ ein appanagirtes Glied der hochbeleuchteten dunckeln Gesellschafft.

Auff

Auff diesen Bescheid schlug die Freßglocke / und man schmeckte schon von weiten den lieblichen Geruch der wohlgewürtzten Speisen/die Punct sieben müssen auff dem Tische stehen/dergestalt/daß unsre dunckle Gesellschafft es nicht mehr länger ausstehen kunte / sondern nachdem sie allerseits ein hellbeleuchtetes Complement einander gemacht hatten / und die Versicherung gegeben/sie wolten nach Tische bey der grossen Laterne wieder einander sprechen/um durch eine gute Motion den Schlaff desto angenehmer zu machen ; schlichen sie von einander/ und liessen hinter ihren Rücken nichts mehr nach sich / als den abgefundenen Vespertilio und das vielmahls wiederholte Wörtgen Prosit Prosit.

Die andere Beleuchtung.

Schatten kaum die Freunde der schönen Nächte ihre Abendmahlzeit zu sich genommen : so fand sich schon ein neuer Appetit bey sie ein/der sie auffmunterte/ daß wohl ein ieder Verlangen trug/den Rest der schönen Nacht durch eine Motion und artige Unterredung hinzubringen. Der Geist hatte sich bey sie in zwischen wieder geschäfftig bezeuget / und sein neues Licht ausgestecket / welches nicht kunte verborgen bleiben/ sondern darauff drang / daß es möchte auch andern seinen Schein mittheilen; dannenhero eilte ein ieder/so bald er mit seinen Gerichten war fertig worden/denjenigen Platz wieder zu / an welchen

chen sie anderthalbe Stunden vorher posto gefasset hatten; ihre grosse Laterne brennte so helle / daß sie genau observiren kunten / was einer und der ander an der Stirne zu lesen gab / doch bey keinen fand man dißmal so deutliche Zeichen des helleuchtenden innerlichen Lichtes / als man wohl sonsten wahrgenommen hatte Ich weiß nicht / ob die auffsteigenden Dünste der Speisen das innerliche Licht benebelt hatten / daß es seine Würckung von aussen an Gebährden nicht wolte an Tag legen; oder was es sonst seyn muste / das weiß ich wohl / daß sie munter und frölich allerseits aussahen / und noch mehr wurden die Geister excitiret / als sie von weiten eine deutsche Brüderschafft mit allerhand Instrumenten geraschelt kommen hörten / etliche hatten Geigen / die andern Haubbou / etlich loseten sie ab mit einem Chor Fleutedoucen / und andere machten zwischen ihren Brummbär sonsten eine angenehme Vocal-Music, sie hörten dem Gerausche ein wenig zu / doch als es vorüber war / so vernahmen sie den süssen Thon einer Angeliqve und nach einen kleinen Ritornello, ließ eine Stimme sich hören / welche in das süsse Instrument nachfolgende Arie sang:

Ihr dunckeln Grüffte jener Erden /
Und die Behältniß neuer Pein;
Soll ich noch mehr gequälet werden?
Soll ich dein ew'ger Sclave seyn?

Ich

Ich hör es schon: der Schluß beliebt/
Der mich biß auff den Todt betrübt:
Ich soll es ewig bleiben.

Mein Gallien ich diente dir
Ja willig nach Vermögen/
Und gleichwol fragstu nichts nach mir/
Und kömmst mir nicht entgegen/
Ihr Alpen schmertzet euch mein Fall/
So thut mirs doch; sagts überall:
Daß ich unschuldig leide.

O Schicksaal wie betrübstu mich!
Nun sinckt die Hoffnung nieder:
Der Feind ist da/ er rüstet sich/
Und fesselt meine Glieder/
Man packt mich auff/ man führt mich fort/
Und Grätz ist wohl der düstre Ort/
Wo ich mein Leben ende.

Bonsoir Bonsoir Messieurs, rieff Vespertilio, der nicht gar weit von sie an einer langen Säule gekleb et hatte/ und kam hiemit etwas näher zum Vorschein/wie hat **meinen dunckeln hochbeleuchteten Herren** die stille Music und diese Aric gefallen? Lampadio wunderte sich/daß dieser Railleur so unverhofft ihr neubegieriges Ohr so wohl mit einen süssen Thone / als auch angenehmen Worten stutzig gemacht / sie im Gegentheil mit nachzüglichen Reden auff andere Leute verschonet hatte/ er ließ sich vernehmen / sie hätte schon ange-

nehmer in allerseits Ohren geklungen / als sie in des Duc de VillRoy würde geklungen haben / der wohl freylich keine lustige Liederchen zu Ambres bey den Murmelthieren und Gemsen anstimmen wird. Es wird den guten Hertzog trefflich Spanisch vorkommen/wenn er nach Grätz in die Steyermarck wird geführet werden / denn da halt ich wol nicht davor / daß er einige Hoffnung zur Befreyung haben wird ; ob gleich seiner annoch in Frantzösischen Hofe am besten gedacht wird / wir wollen uns ferner um denselben nicht bekümmern / sondern gar gerne viel gute Nächte gönnen / der Wundsch zu guten Tagen dörffte doch wohl mir vergebens seyn/denn wir haben Lust von etwas curiöses zu discuriren/und diejenigen Gedancken zu eröffnen/die uns darüber eingegeben sind. Vespertilio war gleich begierig dasjenige zu wissen / was remarquable seyn möchte / und Lampadio merckte es bald/ war auch gar bald parat mit einer Materie/ die sich nicht übel in beyseyn dieser vernünfftigen Fledermauß würde erzehlen lassen; drum fuhr er fort/und sagte:

Ich besinne mich/ daß bey der ersten Beleuchtung von einem Schwan ist was vorgebracht worden/ der zu Rom mit heller Stimme in der Lufft soll geruffen haben; RoMa CeCIDIt. Wir müssen doch von diesem Vogel/fiel Herr Balthasar ein/ etwas deutlichere Nachricht einhohlen / daß wir zum wenigsten begreiffen mögen/was vor ein Unterscheid sey zwischen einen weissen Schwane/finstern

stern Eule/ und dunckeln Fledermauß. Ich bins zu frieden / fieng ein ieder dieses dunckeln Ordens an. Doch Lampadio versetzte / man wird vielleicht nach dem Vogel nicht so viel fragen / als nach seinem Gesange / ob es wahr sey oder nicht / daß er so zusagen gar andächtig sich sein Sterbe-Lied singen soll? Maglia becchi, der / wie gedacht / eine ziemliche Notiz von Büchern hatte / gab den Bericht: Er wüste viel Autores, die pro & contra davon geschreiben hätten / vor eine Fabel halten es Plin. libr. 10. c. 23. Scalig. Exercit. 232. Laurenberg. Acerr. Philolol. cent. 2. §. 22. Caspar Schottus, der sehr courieus in solchen Dingen war / bekennet es in seiner curiösen Physicâ, daß er und andere sich nicht rühmen könten: Sie hätten jemals einen Schwan singen hören; Vor wahr und möglich aber halten es Lucretius l. 4. v. 182. Horat. l. 2. Carm. 2. Theocirt. Idyll. 19. Martial. libr. 13. Ep. 77. Und Ovidius pfeifft auch nach seiner leichten Art ein angenehmes Liedchen davon Lib. 2. Fast. v. 109.

Flebilibus numeris veluti canentia dura
Trajectus penna, tempora cantat olor.

Ich wil weder ja noch nein sagen / sonst ist mir bekand / daß Melissus Schediui Franc, der wegen seiner delicatesse in der Poësie, der liebliche Schwan genennet wurde / von sich gerühmet: Er sey einsmahls nicht weit von Londen an der Temse spatziren gangen / und habe observiret / daß ein Schwan / unter den andern / einen Gesang vernehmen lassen / und bald darauff umgefallen. Und

Melch.

Melch. Adamus in vitis German. Philos. p. 450. will in Meissen eine solche Schwanen Music gehöret haben. Ja ein Studente aus Norwegen hat dem Olao Wormio die eydliche Versicherung gethan/ er habe am Meer-Ufer viel Schwäne gesehen die mit einer sehr artigen Music ihn beschencket hätten/ doch unter diesen allen verdient wohl den grösten Glauben Bartholinus in der sehr schönen und wohlausgeführten Disputation de Cygno à §. 44. ad 54. Ein ziemlicher Unterscheid! fing Lucius an/ein Schwan ist lieblich der Farbe und dem Gesange nach; aber eine Nacht Eule und Fledermauß könten mit ihren düstern Stimmen/an einen einsamen Orte wohl gar den Menschen zu Grabe singen; Doch die Application, fing Don Hilio an/ ist noch zu general, wir müssen specialius gehen/ und auff ein Individuum fallen/ und das ist einer aus uns/auff den ich mit Fingern zeigen kan/es ist Mr. Vespertilio, der singt rechtschaffenen Leuten manch schön Ehren-Liedgen/daß sie wüntschen: Er möchte gleich in eine unvernünfftige Fledermaus transmetamorphisiret/ und so lange von denen andern vernünfftigen Feder-Vieh gebissen werden/ biß er frömmer würde/ Vespertilio schwieg stille/und sahe wohl/daß er verspielet hatte; Er merckte auch/daß sie sich weiter nicht die Mühe geben wolten/ über ihn vor itzo sich zu mocquiren/ weil sie bereits auff eine andere Manier posto gefast hatten/ ihren beleuchteten Sinn ferner zu erklären.

Lam-

Lampadio empfand auffs neue wider ein heff-
tiges Zittern seiner Glieder / und bald ließ er sich
vernehmen/Feuer/Dampff/ Schwefel und Asche
fähret fort der Berg Ætna in Sicilien auszuspey-
en/ und die Erschütterung der Erden hat wiederum
sich in Neapolis spüren lassen; Ich will von dem
Ursprung dieser allgemeinen Land-Plage nicht
viel Wesens machen / nachdem es mehr als zur
Gnüge bekandt ist / daß nicht die unterirdischen
Winde eine solche grausame Würckung nach sich
ziehen / sondern die aus Salpeter / Schwefel/
Hartz / bestehende Materien entzünden sich / und
weil das nitrum schmeist/ auch seinen Ausgang
sucht / und nicht findet / so geschiehet es/ daß es
durchbricht/ und erst durch die geschwinde force so
wohl innerlich als äußerlich einen Wind verur-
sacht; dahero haben die Schiffer bey dem Unter-
gang der Stadt Ragusa von weiten wahrgenom-
men/wie die gute Stadt und Republicq gleichsam
in ein Feuer versuncken ist. Ich will nur etwas
von der Würckung/die natürlich ist/ solcher schäd-
lichen Erdfälle gedencken / geschiehet ein solcher
Fall / so kommen die bösen Dämpffe mit heraus/
die verursachen Kranckheiten und Seuchen / daß
man an einer nachfolgenden Pest nicht zuzweifeln
hat: man gebe Achtung / ob nicht die Orientali-
schen Länder am meisten einer pestilentzialischen
Lufft unterworffen seyn / man frage auch warum?
Er wird sich selbst die Antwort ertheilen: Es kom̃e
von gifftigen Exhalationibus, und diese aus denen
Klüfften der Erden hervor.

Man

Man bemercke/ob nicht die Erdbeben bey Veränderung der Jahreszeiten am gemeinsten sind/ er wird auch wissen wollen/woher der Mißwachs der Früchte bald im angehenden Sommer kan gesehen werden / er schreibt es endlich einem Meelthau zu / doch weiß er nicht recht / daß dergleichen verderbliche Materie eher aus der geöffneten Erde/ als von oben herunter fället. Man darff solche Erschütterungen auch gar wohl Anzeigungen auff diß und jenes nennen. Zeilerus meldet: Es haben die starcken Erdbeben die Ao. 1517. gewütet/1655. das **Wartenbergerland** ziemlich erschrecket/ und 1640. in den **Niederlanden** gewaltig sich hören lassen/müssen die unglückseligen Vorboten seyn/daß Verwirrungen des Verstandes/und die Frantzösischen Kriege/die lange genung gewähret haben/ darauff angelanget sind. Doch diese sind die Vorboten/die unter halb böse Zeiten/gleichwie die Cometen/die oberhalb es thun/anzeigen.

Doch was stört mich aus diesen Gedancken/ gieng Lampadio in sich/ und legte die Hand aufs Maul / als wenn dasselbige was davor könte/daß es was anders vorbringen solte. Unter denen auffgefangenen Mantuanischen Briefen hat man einen gefunden / den der Hertzog mppr. geschrieben / und darinnen den Hertzog von Vendome complementiret / und die Ehre bald zu haben wünschet / ihn in seiner Stadt empfangen zu können. Holla! â posse ad esse non statim valet consequentia; Ich zweiffle/daß es bald in dem Stan-

de

de seyn möchte / die Ehre zu haben den Duc de Vendome zusprechen / wenn nicht die tapffern Husaren / und die Handfesten alten Käyserlichen Kyrassirer so viel gelernet hätten / daß sie den Zuspruch verhinderten / und den Feind / der in vollen Anmarsch begriffen / den Trebio und Oglio zu passiren / zurück weisen könten. Es haben die Briefe / wie ich sehe / des Hertzogs von Mantua und der Duc de Vill Roy gleiche fata gehabt / diese sind intercipiret / dieser wieder auffgefischt worden / als er bereits Anstalt zu echappiren gemacht hatte; Er muß kein guter Fuchs seyn / ließ sich Vespertilio vernehmen / sonst würde er schon Mittel und Wege gefunden haben / sich loß zu beissen / in dergleichen affairen fuhr Lampadio fort / hat man klügere Leute gehabt / die glücklich echappiret sind / ein Landsmann von ihn soll dieses bekräfftigen. Dieses war der Hertzog von Nemours, er lag An. 1595. zu Lyon gefangen / er stellte sich kranck / man vergunte ihn Pillen zuzubringen; Sein Kammer-Diener nahm sie zu sich; sie würckten; Der Hertzog legte des Dieners Kleider an / nahm das Geschir / den Geruch wolte er mit fleiß nicht schmecken; So dorfft er nicht besorgen man würde ihn nach abgewandten Gesichte erkennen; kam feliciter durch 3 Wachen / und gäntzlich davon. Und der artge Possen kan nicht unbekand seyn / der ehmals mit dem Ober-Forst-Meister von Molcken passiret ist: Er war ein Mignon des Hertzogs von Hannover; Doch auch ein guter Favorit vor

Francke-

Franckreich; Man merckte den Possen; Er wurde gefangen gesetzt/ und hätte entweder ein ewiges Gefängnüß oder den wohlverdienten Todt zugewarten gehabt/ wenn er nicht listig gewesen wäre: Es war gegen Ostern/ als er davon kam/ und als ein arguter Railleur hatte er auff den Tisch geschrieben: **Christus ist erstanden/ u. Molcke ist entgangen;** Den Danck blieb er nicht schuldig/ den er vor die bißherige Herberge/ und guten Tractamente zugleich ablegte/ mit der Versicherung: **Ihro Hoch-Fürstl. Durchl.** solte gar wenig von ihm mehr vernehmen: Doch besorgte er/ das Hannoverische dürffte gar bald fremde Gäste nach ihn bekommen.

Selenio that auch seinen Mund auff/ und sagte: Es käme ihm diese affaire nicht viel anders vor/ als des berühmten Malcontenten in Ungarn/ des Paters Josuæ: Er steckte in einem harten Loche: die List befreiete ihn davon/ das geschah ungefehr vor 24. Jahren/ und auch gegen Ostern/ man fand auff seinen Tisch geschrieben: **Was sucht ihr den Lebendigen bey den Todten/ er ist nicht hie/ er ist aufferstanden:** Herr Lucius sperte auch sein Maul auff/ und hat ihm der Geist geschwinde das Exempel des Römischen Käysers Maximiliani I. eingegeben: Er fieng an: Maximilianus der I. Römische Käyser ist noch ein curiöserer Echapeur gewesen: Man hat ihn zu Brück in Flandern bekommen/ es geschahe Ao. 1487. als

er

er ausrieß; und an dem Hause kunte man die Worte nicht ohne Nachdencken lesen:

ReX non est hIC, eCCe LoCVs, VbI posVerVnt eVM.

Denn es steckte die Jahrzahl seiner Gefangenschafft hierinne / von andern schweig ich / von General Rosen will ich nichts gedencken / und mit dem General Heißlern / wie er sich in Pohlen in einen rothen Bauerröckgen aus der Schwedischen Gefängniß salviret / mag es gut seyn / doch dieses setz ich noch hinzu / daß obgedachter Molcke dennoch seinen Lohn bekommen hat.

Es kömmt mir der unglückliche Hertzog de Vill Roy, ließ sich Lampadio wieder hören / fast nicht anders vor / als jenes ausgehenckte Bild; es fehlte der Kunst nichts / und gleichwol fanden sich genung Künstler ein / die es mit dem Bilde gut und böse meinten / doch die letztern hatten wohl das Præ, es war ein Brunn / daher sie tausenderley spitzige Gedancken schöpfften / und mit ihrer Raillerie, oder wenn ich es deutsch geben solte / so würde ich dieses mal sprechen / mit ihren tadeln / die Müßigen und Leichtgläubigen der Stadt Rom vergnügten / doch kamen sie zu grob / so fieng das Bild an zu reden / klopffte sie auff die Mäuler und sagte:

Ne sutor ultra crepidam,

Du taste mich nicht schlimmer an;
Damit ichs auch vertragen kan.

Haha! fieng Vesper. an/ich sehe wol/der Herr meint vielleicht: Es geschehe dem Duc de Vill Roy zu viel/weñ man kein Mitleiden mit einem Feinde des Römisch. Reiches hat. Und wenn ich noch so viel Inventiones auff dem dunckeln Behältniß meines Ober-Leibes aus den gefangenen Hertzog zu Papier bringen könte; Es würde mich niemand deßwegen auff die Finger klopffen. Wenn du das Applica, versetzte Lampadio, selbst machen wilst / so muß der Fleck auff das rechte Loch gesetzt werden / sonsten würdestu mit der Spanischen Elle/damit du andere mißt/wieder gemessen werden/ meine Meynung ist diese/ es scheint mir der Duc de Vill Roy nicht anders als ein Bild zu seyn/ an dessen Gestalt sich itzo seine Feinde mehr delectiren/als vormahls seine Freunde selbsten/es hat dieses belebte Bild die Ehre/daß es als ein galantes Original denen curiösen Künstlern/eine artige Copie nach der andern verfertigen läst / ob sie aber allemal das Bild recht treffen/ und mit dem groben Pinsel der Lästerung die guten Striche lobwürdiger Qualitäten / die man auch an dem Feinde rühmen muß/ verdunckeln / das ist ein aliud, und verdienten solche gar grobe Pinsel / daß man sie öffters an einen Orte pinselte/da sie es nicht leiden könten / wiewol sie auch nach und nach bezahlt werden / und leschen ih-

ihren Ruhm gar sauber aus. Dannenhero folgt es wohl nicht / man charesiret eine Blume/weil sie vergifftet / sondern weil man sich an ihrem schönen Wachse und annehmlichen Farben delectiret; man defendiret die Feinde des Reiches/wenn man saget/sie sind klug/ qualificiret und vortrefflich / wenn man nicht leiden will/ daß man auff grosse Herren / ob sie gleich unsere Feinde sind / eine Schmäh-und Läster-Schrifft machet; es ist gewiß nur des Pöfels Rede/ wenn sie zu wider seyn/ daß man an einen Feinde die Tugend lobet / woher kommet es? sie sind blind/der Verstand ist mit vielen præconceptis Opinionibus præoccupirt/ sie sehen dasjenige Objectum durchaus für schädlich an/weil es sein Interesse klug zu befördern / ihnen schade/ da es doch nichts zu bedeuten hätte / wenn sie nur die Tugend von den Lastern removirten/ und mit einem Auge dasjenige/was ihnen schadet / verachteten/hingegen mit den andern das/ was an ihnen zu preisen/admirirten / ja manche sind so thöricht/ daß sie ohne Untersuchung aller Umstände gleich zu platzen/und nach Art des tollen Pöbels zu schmeissen / ungeacht sie nicht wissen / ob sie den recht schuldigen oder unschuldigen unter ihren Eifer haben / die sind die Allerunglückseligsten / die sind 1000mal schlimmer dran/als Duc de VillRoy hinkünfftig zu Grätz seyn wird/ was soll ich viel sagen? Ihr Leib ist ein Carcer/der ihre Seele gefässelt hat/ sie sind ein Mancipium, ihr elendester Sclave selb-

sten/wollen sie einen Bruder sehen / und ein gleichförmiges Ebenbild ihres tummen Originals erkennen/so dörfften sie nur desjenigen Buches sich erinnern/damit man sich in tertia & secunda Classe auff Schulen jahraus jahrein schlept. Man wird den Cornelium κατ' ἐξοχὴν nicht kennen? Hui sie wissen was mit dem Aristide vorgangen ist / man kante den gerechten Mann mehr als zu wohl / und seine Abstinentia legte ihm den Titul bey/den ich itzt deutsch gegeben habe; er kunte nicht davor/ daß ihn der Themistocles auff 10. Jahr in das Exilium gehen hieß/ er muste weichen / und bey seinem Abschied hielten alle davor: Er wäre nichts weniger als justus, sie waren erbittert/ und wusten nicht/ warum sie das thaten / er traff ihn vorbey Marote einen Schreibenden an/ der eben das Urtheil auch verfaste/man solte ihn fortjagen/ er wolte die Ursache wissen/was Aristides gesündiget hätte/so fiel die Antwort: Se ignorare Aristidem, sed sibi non placere, quòd cupidè elaborasset, ut præter cæteros justus appellaretur; **Er wüste viel wer** Aristides **wäre / das könte ihn doch nicht gefallen/ weil er sich so sehr bemühet hätte: das man ihn für andern den Titul eines gerechten Mannes hätte geben müssen.** Und solcher Brüder gibt es warhafftig sehr viel/die es nicht leiden können / daß man auch an Feinden die Tugend liebt/ungeacht man ihn eben auch so wohl als

er

er die Augen auskratzen würde. Es ginge mir selbsten einsmahls hoc in puncto sehr verkehrt / man fluchte und lästerte hefftig auff den König in Franckreich / und ich weiß nicht / was es nachgehends mit sich brachte / daß ich die Frage auffgab / warum diejenigen Potentaten / denen man den Titul des Grossen giebet / diesen Zusatz meritiret hätten ? die Reihe kam an mich / nachdem der eine die kühnen und wollüstigen Thaten des Alexandri, der andere des Constantini, der 3te des Caroli &c. gerühmet hatten / ich solte sagen / warum Ludovicus XIV. der Grosse genennet würde / ich wolte sans flatterie gleichwol die Beförderungen der Literatur, der Künste und anderer guten Dinge nicht überhin gehen lassen / so wurde mir von vielen / die nichts mehr von ihn / als daß er Ludovicus hiesse / wusten / widersprochen / und zum recompens für meinen Unterricht die Thüre gewiesen / gewiß man mochte die Leute und ihres gleichen fragen / warum sie den König in Franckreich vor andern Feinden gehäßig wären / so hörte man die Antwort / se ignorare Ludovicum, sed sibi non placere, quòd cupidè elaboraſſet, ut præter cœteros Magnus appellaretur, und so gehet es auch im gemeinen Leben öfters unter Freunden / woher kommt es / daß mancher Unschuldiger bey einen andern in einen übeln credit kommt? nicht der Calumniante trägt die gröste Schuld davon / sondern der leichtgläubige Freund / der sich den Fuchsschwäntzer und Verleumbder mit tausend Præjudiciis bezaubern läst / der Freund der leiden muß /

bekommt von den præoccupirten gleich eine andere Miene/als er verdienet hat. Weil er den schmeicheleyen ein geneigtes Ohr gar zu gerne gönnet; allein wie hilfft er sich? nicht eher/wo er klug ist/als wenn er fleissig an den Spruch gedenckt: Est Genus hominum, qui nunquam vehementius nocent, quàm cùm maximè blandiuntur, ach du böses und verkehrtes Geschlechte der Menschen/ woran erkennt man dich/wenn du rechtschaffen schaden wilst? gewiß wenn die Katze am schönsten thut/und noch so freundlich leckt/so haut und kratzt sie am ersten/ wenn der einfältige Mensch am meisten schmeicheln läst/ist er rechtschaffen betrogen. Man solte ja sich hierin Indifferent erzeigen/und ein Examen aller Umstände anstellen/ man solte Proben thun/und den Angeklagten genau untersuchen/ ob die Sache so beschaffen sey oder nicht/so würde vielmahl die familiarite unter Freunden länger dauern/als wie bißher geschehen/ und der Calumniante würde mit Schanden bestehen hingegen die Unschuld einen Triumph über seinen Feind halten können. Und geschichet es/ daß der Feind mit seiner Zunge zu kurtz kommt/so ist ein solcher wohl so kühne und darff sprechen: Es wären Affecten/ oder etwas deutlicher: Irren wäre menschlich/ er kömmt und depreciret/aber in seinen Hertzen denckt er auff Rache/und da kan es gewiß wol nicht anders heissen als: errare humanum, sed in errore perseverare diabolicum est. Und also bleibt es wohl wahr/wenn ich sprechen wolte; die Leichtglaubigkeit oder die Præjudicia zertrennen die angenehm-

nehmsten Gesellschafften / und schaden sich selbsten / ja was wil ich von Gesellschafften reden? Der grosse Schauplatz dieser Welt stellet lauter Leibeigene vor / da immer einer den andern gefesselt / u. den dritten sich unterwürffig gemacht hat / doch daß er nicht verschmachten kan / uñ niemand wird mir es hoffentlich vor übel auslegen / wenn ich den Inhalt dieser Welt-Comödie in die kurtzen Zeilen faste / und lesen liesse:

Mundus regitur DEI Providentia,
Et hominum stultitiâ seu opinionibus,

Don Balthasar war über diesen Reden gantz schamroth worden / und es schien / als wenn er sich etlicher massen getroffen befände / die gantze Compagnie kante seyn Naturel gar wohl / welches allerdings mit Affecten wie ein Bienschwarm mit Bienen angefüllet war / mit seinen süssen Honig / der doch in der That lauter Gifft und Galle ist / hat er manchen unschuldigen Freund vergället / manchen gestochen / nur daß er vor ihn den Vorzug haben möchte; Doch voritzo wolten sie ihn gehen lassen / und der Zeit erwarten / biß seine mit Affecten beleuchtete Laterne mehr Gelegenheit würde gegeben haben / die Wahrheit in den Dunckeln ihm zu sagen / und dahin zu nöthigen / daß er es demjenigen abböthe / den er immer wieder auffs neue beleidigen würde.

Doch wo bleiben/fing Don Hilio an / unsere illuminirten Staats-Einfälle/hätte man sonst nichts zuthun als mit passionirten Leuten sich zu keiffen? von denen man wenig Respect hat/u. sie imer noch mehr in Harnisch jagt/wenn man ihnen die Warheit sagt? Meines Erachtens gibt solches wol nicht der gute und gewöhnliche Geist ein/der unsere fleischerne Laterne beleuchtet/ und über dieses hat man ja alle Hände voll zu thun/weil es immer ie mehr und mehr in der Welt zu thun gibt. Der Rhein hat nicht gnug Wasser/die Bomben und das Feuer/daß man in Käyserswerth angeleget hat/auszuleschen! die Frantzosen in Italien bey der grossen Menge nicht Volck genung / daß sie die wenig Deutschen vor Mantua kön̄en wegprügeln. Die Frantzosen am Rheine zu grosse Stiefeln/daß sie in dem morastigen Wetter nicht beyzeiten haben können Landau mit Manuschafft versehen/ die Hochmögende Herren General-Staaten nicht Worte genung/wie sie ihre Freude über die gute Alliance mit Engelland satt aussprechen sollen / die Käyserl. Oberbefehlshaber nicht Zeit genug/daß sie die aufgefangenen Briefe aus Mantua durch studiren können / die Venetianer der Sorge zu viel/ wie sie ihr dominium vor den Frantzosen/ daß sie nicht durch passiren/verwahren sollen; die Spanischen Frantzosen der Sorge zu viel; daß sie nicht wissen/ wie man das Loch zustopffen möge/ wo die kalten Nordwinde herkommen/welche verursachen / das die Seegel-fertigen Schiffe der Silber-Flotte noch zurücke bleiben/und sich nicht trauen / das vielgültige Einge-

wey-

weyde in Cadix vor den König in Franckreich auszuschütten.

Die Moscowiter des Volcks zu viel / daß sie nicht wissen / ob sie zugleich in **Ingermanland** / **Liefland** / und bey **Marienhausen** sollen einfallen / oder mit gesamter Macht auff den **Schweden** loßgehen / damit er die guten **Polen** wider ihre alte Statuten und Gerechtigkeiten nicht mehr dahin nöthige / daß sie ohne Sebel / den sie so gerne weg legen / wie die Katze die Mauß / wenn sie in 3 Tagen nichts gessen hat / in freyen Felde einen Land-Tag halten müssen / der geheimen Conferenzien des Käyserl. Gesandtens Grafen von Wallenstein mit dem König in Portugal nicht zu viel / weil immer noch mehr Geschütze aus Franckreich anlangt / dadurch sie alle wieder zuschossen werden / wie denn noch 12. Galeren von Marsilien zu erwarten sind / und endlich der unvergleichlichen Gütigkeit der neuen **Königin Anna in Engelland** weder zu wenig noch zu viel / jenes die allergetreuesten und allergehorsamsten Unterthanen / wie sie sich schreiben / ein auffrichtiges Hertze behalten ; dieses / damit der neuen Regierung gehäßige der Gelindigkeiten nicht mißbrauchen mögen / und wir wollen noch in der kleinen Welt mehr Feuer anlegen / mehr Sorgen einander machen &c. das sieht schlimm aus.

Nur nicht so sträfflich / nur nicht so sträfflich Don Hilio, fieng Lampadio an. Ich hätte es nicht gedacht / daß das liebe Alter noch so viel Hitze hätte / wer die

Influxus der Sonnen leugnen wolte/ den würde dieser liebe Mann mit seiner Krafft überzeugen/ daß er nicht recht hätte. Denn die Würckungen liegen vor Augen. Nomen & omen habet, doch Mr. Selenio ist etwas kalter Natur/ er correspondirt mit den Monden/ ob er gleich nicht mehr vorgibt/ daß Leute in Monden seyn. Der kan besser mit ihn übereinkommen/ und mag das Aemtgen auff sich nehmen/ ein Temperament zu treffen/ und ihn suchen wieder zu besänfftigen. Don Balthasar wolt es besser wissen/ und sagte/ das ginge simpliciter nicht an/ daß kaltes u. heisses als zwey wiederwärtige Dinge mit einander stellen könten: Giesset das heisse Metal in Wasser/ legt heisses und kaltes auf den hollen Zahn/ schauet im heissen Sommer den Himel an/ wie Kält und Hitze streitet/ die Erfahrung wird euch das Wiederspiel lehren; Ich dacht es wohl/ sagt Lampadio zu den andern/ daß der Herr Balthasar das Maul würde forne vor haben/ denn gleich wie er derjenige ist/ der andern/ die es besser meritiret haben/ den Rang disputirlich macht in andern Dingen/ so verhält er sich auch bey Unterredungen/ da er gemeiniglich sein Wort vorsetzt/ ungeacht es weder gepfeffert noch gesaffert ist/ es hat hier gar eine andere Beschaffenheit/ fieng Herr Lucius an/ von unbelebten Geschöpffen auf belebte Creaturen planè nulla in hoc puncto valet consequentia, hernach sind die 4. Elementa in den Menschen nicht so disponiret/ wie die Elementa in denen vegetabilibus, vielweniger wie in den mineralischen. Denn bey den

Men-

Menschen sind die Temperamente so zugericht / daß zwar eines vor den andern prædominiret / daher wir die 4 Gattungen als die Melancholischen / die Cholerischen / die Sangvinischen u. Phlegmatischen zehlen / doch weiß sich auch eines immer in das andere zuschicken / damit die Menschen mit einander übereinkommen können. Bey 2 hitzigen Köpffen kan es in hoc passu wohl nicht heissen / similis simili gaudet, man bedient sich des Canonis lieber in moralibus, da er sich besser appliciren läst; Das Wiederspiel bricht öffters mehr als zu sehr aus / wenn 2 Cholerici über ein ander gerathen / und die Hälse einander brechen wollen / man nehme 2. Sangvineos / so sind sie mit Possen einander zu wider; man erwehle 2. Melancholicos, die trocknen sich mit einander aus / daß sie aussehen / wie ein paar geräucherte Pickelhäringe / man lasse 2. Phlegmaticos zusammen / die stecken sich mit ihrem faulen Gestancke bey lebendigen Leibe an / doch man wechsele ab / und führe einen Cholericum und Phlegmaticum zusammen / dieser wird nachgeben / jener wird gut thun u. s. w. und so siehet man / wie es hier nicht angehe / daß kaltes und warmes nicht könte beysammen stehen. Ich bekenne es gar gerne / ich würde mich in dieser Materie länger auffhalten / und so wohl die Art und Weise / wie sich ein junger Mensch / der sich in die Leute soll schicken lernen / und vielen Köpffen und Temperamenten auff-

auffzuwarten hat/aus diesem fundament erbauen kan/gewiesen haben/ wenn mir nicht don Hilio eine verdüsterte Miene machte/ der ein sehr curiöser Mann ist/ ich solte abbrechen und an Italien gedencken/ doch will ich ein andermal meine Meynung hievon nicht schuldig bleiben. Wiewol dieses muß er mich doch noch lassen zu Marckte bringen/ wenn ich sage: daß Käyser Augustus eine hertzinnigliche Freude sich über einen melancholischen Philosophum und lustigen Poeten einsten gemacht hat/als er den einen zur rechten/ sich in die mitten und den andern zur lincken gestellet hatte. Der Vers kunte sein Vergnügen an Tag legen/den er zugleich aussprach:

Hîc inter risum, sed & suspiria Cæsar.

Nunc Don Hilio quid igitur ex Italiâ? Nun so erzehle er uns was neues/ nachdem wir uns mit einander verglichen haben/ weil ich doch sehe/ das Lampadio zu hitzig/ ich aber kalt und feuchter Natur bin/ und mit ihn am besten übereinkommen kan/ womit ich itzo beleuchtet bin/ ist eben von so grosser Wichtigkeit nicht/ fieng er an: der Bericht/der mir ertheilet ist worden/ ist dieser: Es hätte sich unter den auffgefangenen Man-

Mantuanischen Briefen auch einer von General von Thesse an die Frantzösischen Cardinäle zu Rom gefunden / darinnen er versichert / daß dieser Ort auffs längste binnen 14. Tagen entsetzet werden solle / die werden dem Warst nicht wenig Thränen / sagte Selenio, wieder aus den Augen gepresset haben / doch wolt ich / daß er lachen müste / versetzete don Hilio, über die Nachricht / daß bey dem Fluß Nuro zwischen den Deutschen und Frantzosen ein Treffen vorgangen / darinnen die letztern das Feld völlig verlohren / und 600. verwundete nach Eremona / wie auch eine grosse Anzahl nach Pavia ohne die Todten zurücke gebracht NB. und wäre der Hertzog von Vendome selbst verwundet worden / es continuire nur / so wird man Ihro Heiligkeit zu Rom gerne die Mühe überheben / daß sie nicht lachen dörfften / wir wollen uns sehr gerne alleine freuen / doch soll man sich über eines Mitchristen Unglück freuen ? wiewohl singt man doch in unsern Kirchen / und überall das Te Deum laudamus, wenn eine Victorie wider den Feind erhalten oder eine Stadt gewonnen worden.

Don Hilio, ihr werthesten dunckeln Herren Collegen / ihr kommt auff weitläufftige Locos Communes wieder / die Meditationes mus man einander nicht so frey entdecken ; In terminis muß man bleiben / oder sonst was nützlichers schwatzen / davor man ein helleres Licht bekomt de rebus gestis & gerendis in Italia , mir kömmt

es

es bedencklich vor/daß die Haupt Personen dieser Tragoedie, die da handelt von der Verlassenschafft Caroli II. Königs in Spanien theils sehr nahe/theils aber doch auch Verwandten sind/ und der Welt zum Ergernüß sich unrechtmäßiger Weise herumschlagen/ doch das kan man mir Franckreich Schuld geben/ sprach Colonna, die Ursachen sind auch lange schon bekand. Und das ist freylich wahr/warff jener wieder ein/ doch erinnere ich es nur deswegen/ daß ich zugleich zeigen will/ welchergestalt die hohen Parteyen und wie weit sie einander angehen/ und dieses kan man füglicher wohl nicht zeigen/ als wenn man eine Genealogische Tabell aufschläget/und zugleich weiset/ wie sie auff eiander folgen/ und von einander abweichen; was den Duc de Vendome betrifft/ so darff man nicht meinen/ daß er was schlechtes ist/ durch ihn ist das Hauß Bourbon zwar nicht auffkommen/doch ziemlich weit ausgebreitet worden. Er stehet in der Bourbonischen Stamm-Tafel oben an/ und eben dieser Stamm kan uns vor den andern hohen Mit-Agenten dieser Tragœdie einiges Licht anzünden; Ich rede aber nicht von denjenigen/der die Armee des Königs in Franckreich in Italien itzo commandiret/ doch von seinen Ur Ur Anherren und Großvater. Hier wird die Tabelle seyn/ ich habe mir der vornehmsten Potentaten Genealogien in ein solch Compendium gebracht/ ich führe sie bey mir/ daß ich

bey

bey vorfallender Gelegenheit andern dienen kan / die sich viel bey itzigen Affairen geholffen wissen / wenn sie die Personen vorhero haben kennen lernen / und man kan alles gar wohl bey dieser grossen schönen Laterne lesen.

Stem-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-52436-p0101-7

Stemma Burbonium.

Carolus Burbonius D. Vindocinensis.
n. 1489. m. 1537.

Antonius R. Nav.
n. 1518. m. 1562.

Henric. IV. R. Gall. & Nav. n. 1553. m. 1610.

- Chriſt. Ux. Vict. Amad Duc. Sabaud.
- Gaſton. Joh. Bapt. D. Aurelian.
- Henrietta Maria Uxor. Car. I. Angl. R.
- Cæſar D. de Vendôme (fil. Louis fil.) — Louis Joſeph. / Philipp.

Lud. XIII. n. 1601. m. 1643.

- II. Mar. Tereſia n. 1638. — Mar. Louyſa
- Phil. IV. R. Hiſt. — ux. Car. II. Hiſp. R.
- Philipp. D. Aurel. — Anna Mar. Uxor. Amad. Pr. Sab.
- Iſabella Ux. Phil. IV. R. Hiſp. — Philipp. D. de Chartres.

Lud. XIV. R. S. n. 1638.

Ludovicus XV. Delph. n. 1661.

- Ludov. XVI. Duc de Bourgogne. n. 1682. uxor. Mar. Adelheid Pr. Sabaud.
- Philipp. Duc d' Anjou. n. 1683. K. Hiſp. ux. Maria Anna Pr. Sabaud.
- Carolus d. de Berry. n. 1686.

Ludovicus I. Pr. de Conty.

- Henr. I. Pr. de Conde — Henr. II. Pr. de Conde.
  - Ludov. II. Pr. de Conde. — Henr. Jul. D. d' Enyoun — Ludovicus.
  - Armandus Pr. de Conty. — Ludov. Pr. de Conty.
    - Franciſc. Ludov. Pr. de la Roche ſur-Yon, nunc Pr. de Conty. n. 1664. — Filius Pr. de la Roche ſur-Yon. n. 1695.
- Franc. Pr. de Conty.
- Carol. de Soiſſons. — Ludov. de Soiſſons.

Wiegedacht dieser Carl Bourbon hat diese Linie biß auff den heutigen Tag hinaus geführet / von Robertus aber als den ersten Erben des Hertzogthums Bourbon / fängt sich die Bourbonische Linie an / auff den sind etliche gefolget biß auff diesen Carolum / seine beyden Printzen waren Antonius, König in Navarren / und Ludov. I. Printz de Conty, gebohren 1530. gestorben 1569. von jenen gehet die Linie der Könige richtig fort / von diesen die Vettern und Printzen von Geblüth. Nach König Henrich III. Tode war kein näherer Erbe / als Henric. IV. aus den Herren Burbonen / er war reformirt / doch muste er es dem Pabst zu Gefallen thun / und ward Catholisch / wiewohl er es mehr mit dem Munde als dem Hertzen bekante / er zeugete mit der schönen Gabrielle von Estree seiner liebsten Concubine, den Hertzog von Vendome Cæsarem, als den Großvater des itzigen commandirenden Hertzoges. Dieser Ludovicum den Vater / doch legte er sich eine rechte Gemahlin die Mariam Medicean bey / mit welcher er Ludov. XIII. zeugete / der bekam zur Gemahlin Annam / eine Königl. Printzeßin aus Spanien / die er aber nicht eher als biß 1619. berühren durffte: und so wurde Spanien mit Franckreich auff einer Seite verknüpfft / auff der andern aber als Isabellen eine Schwester des Königes / Philippo IV. König in Spanien beygeleget wurde / Engelland wurde auch mit durch das Band der Liebe verbunden / indem Carolo dem ersten die dritte Schwester Henrietta Maria von

den Cardinal Richelieu zu einer Gemahlin zugeführet wurde/ welches geschah Anno 1625. doch mit den Stamme des Königes schien es/ als wenn er nicht viel Früchte versprechen würde/ zu verwundern wares/ daß die Königin/ die schon 23. Jahr unfruchtbar gewesen/ Anno 1638. den ersten Sohn Ludovicum XIV. zur Welt brachte/ sie mögen sich um die Ursachen solcher Fruchtbarkeit befragen wie sie wollen/ ob die gütige Natur ihre Fehler verbessert/ oder die Kunst der Aertzte etwas sonderliches effectuiret/ dabey werd ich mich nicht auffhalten/ genung/ daß in zwey Jahren darnach Philippus Duc de Orleaus, der nur unlängst im Junio des verwichenen Jahres gestorben/ gefolget ist. Des Königs Bruder Sastoni Johanni Baptistæ D. de Orleans kunte es über allemassen ärgern; Er hatte das nechste Recht zur Crone/ und die Antwort auff diese Anrede: **Sehet hier ist der Erbe zur Crone Franckreich: Ich sehe wohl/ daß er heraus kommen ist/ aber der Guckguck mag wissen/ wie er hinein kommen ist/** legte seine Ungedult gar deutlich an den Tag/ hierauff starb bald der Cardinal Richelieu, und der König folgte ihm auch bald nach/ die Königin bekam die Vormundschafft/ ihr Zuschuß war der Cardinal Mazarini, des verstorbenen Cardinals gewesener Secretarius, die Grossen am Hofe verdroß es; die so genandte Rotte der funditorum hätte diesen listigen Philister gerne zu Boden geworf-

worffen/ die factio paleata war der papirnen Rotte überlegen; der König selbst muste zweymal weichen / der Cardinal wurde als ein Verräther öffentlich auffgebothen / er muste weichen / und zu Briel im Ertz-Stifft Cölln fand er seinen Auffenthalt / Printz Conde macht es nicht gut/ doch besser der Cardinal/der zum andernmal gar gerne entwich; das machte jenen verhast/ diesen beliebt/ der wurde auch mit tausend Freuden wieder gehohlt; es geschah Anno 1653. er bracht es dahin/daß mit Beyhülffe anderer Potentaten nicht weit von Jean de Cuz auff der Pyrenäischen Gräntze mit Spanien ein Ende des Kriegens gemacht wurde. Es geschahe Anno 1659. die beste Krafft erhielt dieser Friede durch eine Mariage, welche Mazarini stifftete; man legte dem König von Franckreich Ludovico XIV, Mariam Teresiam Philippi IV. Königs in Spanien älteste Tochter bey / das Beylager wurde Ao. 1660. vollzogen: doch muste die neue Königin alle Prætensiones auff Spanien fahren lassen/und es darzu noch mit einen cörperlichen Eyde bekräfftigen. Und also siehet man klar genung/ ob die gewaltthätige Einnehmung des Königreichs Spanien mit Recht von Franckreich hat zu Wercke können gerichtet werden oder nicht? der gröste Possen wiederfuhr nur der Savoyischen Printzeßin Margaretha/ um welche der Cardinal Mazarini auch angehalten / aber in der That sie nicht verlanget hatte. Aus dieser Spanischen Braut hat 1661. der noch itzt lebende Dauphin Ludovi-

dovicus XV. seinen Ursprung genommen / und wird nunmehr selbsten als ein guter Stamm der Burbonischen Linie in consideration gezogen / die Gemahlin Maria Anna war eine Schwester des itzigen Churfürstens in Bäyern ; dessen 3. Printzen sind schon bekand genung ; der älteste heist Ludovicus XVI. ward 1682. jung/und führt den Titul: **Ein Hertzog von Burgundien ;** Er wird die Armee diese Campagne in Niederlanden commandiren / dahin er bereits auffgebrochen ist. Dessen Gemahlin ist Maria Adetheid/eine Savoyische Printzeßin / der andre heist Philippus/ gebohren Ao. 1683. und ist vermählet mit Maria Anna auch einer Savoyischen Printzeßin / ist ein **Hertzog von Anjou ; die Frantzösischen Spanier und Spanischen Frantzosen** nennen ihn den **König in Spanien :** obgleich das **Hauß Oesterreich** mit allen Recht itzt durch Waffen behauptet: Er sey es nicht; Er soll bereits zu Neapolis ankommen seyn/unter einem grossen Zulauff des Volcks und Lösung der Stücken. Also werden die Belagerten in Mantua/fiel Don Balthasar ein / einen ziemlichen Muth bekommen/ wenn sie sehen / wie ihr Erlöser ie näher ie näher heran rückt. Man muß ja/sagte Lampadio, den lieben Herrn in seiner Rede nicht stören/ und dasjenige ausführen lassen/ wovon einmal die Rede ist/ es wird schon Gelegenheit die Fülle geben/daß wir

un-

unsere kräfftigen marqven nicht werden im Bauche dürffen umkommen lassen.

Der dritte Printz/fuhr Don Hilio fort/heist Carolus, und führet den Titul: ein Hertzog von Berry/ er ward gebohren Ao. 1686. biß auf diesen ist der Bourbonische Stamm ziemlich weit ausgebreitet worden/ und darff man nicht sorgen: Es werde Franckreich einigen Mangel an Nachfolgern leiden/noch weniger / es werde der Burbonische Stamm verwelcken; denn auch von des Königes Herrn Bruder Philippo von Orleans sind Nachkommen verhanden/ die wiederum an diesen Aeste neue Zweige hervor sprossen lassen. Man befindet unter des verstorbnen Hertzogs Nachkommen 1. Mariam Louysam, die wurde Anno 1680. mit Carolo II. dem verstorbenen König in Spanien vermählet/ starb aber 9 Jahr hernach/ und hinterließ keinen Erben / 2. Anna Maria die zweyte Printzeßin ward dem itzigen Hertzoge von Savoyen Victori Amadeo Anno 1684. beygeleget. 3. Philippus Duc de Chartres, der führt nunmehr den Titul eines Hertzogs von Orleans, ein Herr von 28. Jahren. Der letzte Erbe ist Elisabetha Carola/ dieser ließ Anno 1671. sich die Churpfältzische Printzeßin Charlotte vermählen / welche bißher so viel prætensiones an die Pfaltz gemacht hat/ wiewohl die Sache durch einen Päbstlichen Ausspruch letzthin verglichen worden.

Diesen rechtmäßigen Nachfolgern habe ich in

der Tabelle zugleich denjenigen wollen ein Plätzgen gönnen/ die sich sonst unter die legitima nicht zehlen dörffen. Es ist/wie bereits gedacht / die Linie der Hertzoge von Vendome. Der Großvater des itzcommandirenden General in Italien/ ist Cæsar Duc de Vendôme, der Vater Louis, ist der Hertzog von Beaufort, der Anno 1669. mit einem guten Succurs vor die Venetianer in Candia anlangete/ auch davor sein Leben verlohr; dieser hinterließ 2 Printzen/Louis Josephum und Philippum, wovon der älteste derjenige ist/ der die Armee in Italien commandiret / er führt den vollen Titul / Louis Duc de Vendôme, Mercueur, Penthierre & Estamper, Pair de France, Chevalier de le Ordre du Roi, Lieutenant General aux Armées de Sa. Maj. &c. er ist gebohren den 29. Maji 1654. Er ist es/der im vorigen Kriege in Catalonien die Belägerung der Stadt Barcelona commandirete/und sein devoir wol in acht nahm. Philippus sein Bruder / ist ebenfals General-Lieutenant und Groß-Prior des Maltheser-Ordens in Franckreich/und ein Jahr jünger als jener.

Die andere Linie auff dieser Tabell hat die Vettern und Nahen-Anverwandten in sich/und ist Ludovicus I. Printz de Conty, der zweite Sohn des Caroli Bourbony Duc de Vendôme der Stamm-Vater fast zu nennen derer Printzen hauptsächlich/ die eine geraume Zeit daher / unter den Titul Printzen de Conty Condè Soisfons, Engvien, &c. sind sehr bekandt und berühmt worden;

den; in specie sind Henricus II. und Ludovicus II. Printzen de Conty noch nicht vergessen / vielweniger Franciscus Ludovicus ehmahls Printz de la Roche Sur-Yon, nunmehro Prince de Conty, der wohl nicht mochte zu frieden seyn / daß Fridrich Augustus Churfürst von Sachsen statt seiner zum Könige in Pohlen gemacht wurde / aber zum wenigstens / ließ sich wiederum Don Balthasar vernehmen / kan ich aus dieser Stamm-Tafel nicht sehen / wie gleichwol eine mit von den Haupt-Personen dieser Tragœdie / ich meine das Hauß Oesterreich darzu kömmt; Er hat nicht Unrecht / sagte Lampadio / er wird auch nicht befinden / daß die andern hohen Interessenten allerseits so sehr deutlich in die Augen fallen / wie man es wünschen möchte / doch könte man vielleicht an dem und jenen was finden / das uns Gelegenheit gäbe seinem heißhungerigen Appetite ein Genügen zu thun / wenn nicht die späte Nacht und das letzte Viertelstündgen uns bald an das Heimgehen gedencken hiesse / vor itzo muß er sich gedulden / biß zur nechsten Beleuchtung / da wir von diesen und jenen Printzen ein helles Licht gar leicht ausstecken können.

Indessen kan ich nicht umhin / mein sonderliches Vergnügen über die vortreffliche Conduite der neuen Königin in Engelland den Herren darzustellen / die Reden / die sie an die Mylords und Edle hält / sind sehr genehm / klug und wohl

gesetzt / und ist kein Zweifel / daß diese Crone in vorigen zustande so gut als sie unter den Glorwürdigsten Wilhelmo war / auch ins künfftige so glücklich unter einen vortrefflichen Regentin seyn wird. Es war nur unlängst denen **Gemeinen** durch den Thür-Hüter mit dem schwartzen Stabe / im Nahmen der **Königin** sich in dem Ober-hause einzufinden befohlen worden; Die **Königin** war zugegen / und nachdem sich obgedachte **Gemeinē** vom Unter-hause eingestellet hatten; ertheileten **Ihre Maj.** dero Königl. Einwilligung / unter andern über 5 das gemeine Wesen betreffende Acten; Aus dieser Einwilligung erfolgte diese Rede / an die beyden Parlaments Häuser:

Mylords **und Edle**

„Ich bin sehr vergnüget / daß ich meine Ein-
„willigung über die Acte wegen Einrichtung der
„allgemeinen Rechnungen ertheilet habe. Es ist
„nichts billigers / als dem Königreich die Vergnü-
„gung zu geben / daß man ihn Rechnung über
„die grossen Geld Sumen gethan / welche zu Fort-
„setzung des letztern Krieges erhoben worden / ab-
„sonderlich aber / weil es so wohl zu unserer eige-
„nen Sicherheit / als auch zu Unterhaltung un-
„seren Bunds-Genossen nöthig ist / mit diesen An-
„lagen fortzufahren.

Man kan schon hieraus die gute Intention der **Königin** erkennen / als die nicht nur siehet / was

sie

sie vor hat/ sondern auch/ ob die Sache einen guten finem, einem heilsamen und profitabeln Ausgang haben wird. Man erkennet auch die gute Meynung mit Danck/ sagte Herr Selenio: Die Danckſagungs Addreſſen, welche der Königin diese Woche von beyden Parlaments-Häuſer überreichet worden/ verſichern es; Ich habe eine bey mir/ ich wil ſie leſen; gebet achtung:

„Wir Eur. Maj. allergetreueſte und aller-
„gehorſamſte Unterthanen/ die in den Parlament
„verſammlete Geiſt- und weltliche Lords/ bitten
„Eur. Maj. allerunterthänigſt um Erlaubnüß
„ſelbige der Unausſprechlichen Vergnügung zu-
„verſichern/ welche wir wegen der groſſen Sorge/
„ſo dieſelbige vor dero Unterthanen tragen/ em-
„pfinden; Gleich wie es Eur. Maj. gefallen hat/
„ſolches in dero ſehr gnädigen Anrede auszudru-
„cken/ abſonderlich aber indem ſie begehren/ daß
„man über die groſſen Summen/ welche Zeit-
„währendes letzteren Krieges erhoben worden/
„Rechnung thun ſolle.

Dero Unvergleichliche Gütigkeit/ indem ſie ſich an dero Einkünfften/ zu Erleichterung ihres Volckes/ ſelbſt abbrechen/ muß ſonderzweifel einen tieffen Eindruck der Danckbarkeit in den Hertzen aller dero Unterthanen thun/ und ſelbige verbinden/ zum Dienſte Eur. Maj. nichts zu unterlaſſen; Alſo können Eur. Maj. verſichert ſeyn/ daß wir uns mit allen möglichſten Fleiße be-

bestreben werden/ dasjenige zubeschleunigen/ was zu Erhaltung **Eur. Maj. und Dero Regierung** nöthig ist.

In der andern / rühmen sie an der **Königin**/ daß sie ein Exempel vor Augen haben / welches Ruhm und Ehre verdient/ weil man dero Volcke die Vergnügung giebt / ihnen über die grossen Summen / welche zu Fortsetzung des letzteren Krieges erhoben worden / Rechnung zu thun: sie wiederhohlen dargegen den festen Schluß: **Eure Majestät und dero Regierung** wider den vermeinten Printzen von Walles und alle Feinde **Ihre Majestät**/ sie seyn auch wer sie wollen/ zu handhaben und zu beschützen / sie beschliessen mit einem Wundsche / daß der Himmel die glückliche Regierung über sie verlängere. Die Königreiche mit Königlichen Nachkommen segnen wolle / um die Krohnen ihrer Vorfahren zu erben. Und ich/ sagte Colonna / fiege diesen Wundsch mit anbey / daß die auff das neue wohlgestimmte Harffe ihren richtigen Accord und Convent behalten/ und durch keinen wiedrigen von innerlicher Zwiespalten möge verstimmet werden.

Doch ich möchte gerne wissen / ließ sich Don Balthasar verlauten / was der Thürhüter mit dem schwartzen Stabe zu bedeuten hätte; Lampadio gab die Antwort: Es wäre gar nöthig/ daß derselbige einen kurtzen Bericht von den Parlamentswesen / worein diese Ceremonie mit den

Thür-

Thürhüter auch gehöret/ von mir einholte; aber bey dieser Versammlung/ ich möchte es so kurtz fassen als ich wolte/würde es wohl nicht angehen/ doch kan ich nur so viel inzwischen auff seine Frage antworten: daß er diejenige Person sey/ welche in Abwesenheit des Königes das Parlament beruffet/und wo mir recht ist/den Titul Custos Regni, führet/ doch wie steht es mit der Krönung? fiel Mr. Colonna ein/ sie wird gewiß in kurtzen vor sich gehen/ grosse Anstalten/ gab Lampadio zur Antwort/werden gemacht/ viel Sammet ist bereits angeschafft worden; man hat der Königin einige Muster davon zeigen müssen/ die Englischen/ ungeacht die ausländischen besser gewesen/ beliebet/um hiedurch die Unterthanen auffzumuntern/ selbige inskünfftige tüchtiger zu machen/ sie soll auch befohlen haben/ das niemand von Hofe andre seidene Zeuge tragen solle als diejenigen/ welche im Reiche verfertiget worden. Sie gibt einen heilsamen Blick/ und eine über alle massen gütige Miene ihren Unterthanen/ sie sollen erkennen/wie sie gleichsam in Carl den IIten lebe/ denn sie suchet das Interesse der Bürgerschafft und die Nahrung derer Handels-Leute zu beschützen/ sie sollen erkennen/ daß in ihr der Eyfer des Großmächtigen Williams/ denen Feindlichen Schmeicheleyen Einhalt zu thun/von Tag zu Tag zunehme/ denn was **Franckreich** anbieten lassen/ die **Königin** vor rechtmäßig zu erkennen/wenn man ihre Frantzösische Majestät der Gewohnheit zu Folge/ das

Ab-

Absterben des Königes würde notificiren lassen; das soll an ihrem Hofe keinen Eingang finden. Sie hat es auch in der That bewiesen / die Gräfin von Lichfield / und die Hertzogin von Cleveland bekamen diese Antwort / als sie ihre Visite ablegen wolten: **Sie könte dergleichen Personen nicht vor sich lassen / welche ihren Schwager den König Wilhelm nicht vor einen rechtmäßigen König erkennen wolten.**

Sie sollen mercken: Es sey diß Hochgeehlichte Paar ein Exemplar der Einigkeit / wornach sich die Engliche Nation zu reguliren habe / soll es anders wohl und friedlich in diesem Reiche zugehen; Und woher kömmt es / daß sie die Nahmen Carl / Wilhelm / und George sehr oft im Hertzen und auf den Lippen führet / daß sie dieselbigen zu einer heiligen Verrichtung gebrauchet; Denn es hatte in ihrer Stadt Londen eine Frau 3 Knäbgen zur Welt gebohren / der **Königin** wurden sie gezeiget: Man beschenckte sie mit Gelde / und befahl / daß man sie tauffen und mit den Nahmen Carl / Georg und Wilhelm belegen solte / man erlaube mir / daß ich meine Gedancken eröffnen mag: Ich wolte sprechen / die neue **Königin** würde in die Fustaffen treten / ja sie befände sich bereits in denselben / welche Carl der 2te und Wilhelm eingedruckt / und **Ihro Hoheit** dero Gemahl noch hinterließen.

Doch

Doch was die Crönung anbelangt/ so bin ich versichert worden/ daß sie der **Ertzbischoff von Cantelberg** verrichten/ der von **Yorck** aber/ auff der **Königin** absonderliches Begehren/ die Predigt halten wird. Warum aber diese beyde/ fiel Don Balthasar in die Rede / und nicht der zu Landau? Magliabecchi, der lange genung stumm gewesen war/ gab zur Antwort:

Engeland hat nur 2. Ertzbischöffe / das sind die vornehmsten / nemlich der **Ertzbischoff zu Cantelberg**/ und der zu **Yorck**/ doch kan man nicht läugnen / daß der vornehmste nach diesen/ der Bischoff zu Landau ist. Ich möchte wohl etwas weniges noch / kam Herr Balthasar wieder ein / von dem geistlichen Regimente wissen / ich bin es zu frieden / ließ sich Magliabecchi vernehmen: Es sind/ wie gedacht/ in Engeland 2. Ertzbischöffe / der zu Canterburii oder Cantelberg/ und der zu Yorck/ das sind die vornehmsten / doch jener/ als Primas Regni, ist etwas fürnehmer als dieser / und niemand darff ihm den Rang nach den Fürsten von Geblüthe disputirlich machen / denn er gehet ihnen immediatè nach. **Der Ertzbischoff von Yorck** aber gehet über die meisten Officierer; nechst diesen ist der Bischoff zu Londen / welcher der vornehmste Baron des Reiches ist/ die übrigen sind alle auch Baronen und Paires / und noch darzu

als auch Parlaments-Herren führen sie das Prædicat LORD; sie exerciren auch alles / was zun Juribus Episcopalibus gehöret / und können bey politischen Staats-Affairen die Charge eines Königlichen Commissarii auch gar wohl vertreten.

Doch was sind die Non Conformisten / fieng Herr Lucius an / davon ich diese Eingebung habe: Die Königin wolle diese Leute in ihren Schutz nehmen / und keinesweges gestatten / daß sie / wie unter Regierung König Carls II. geschehen / bedränget werden sollen / er gab zur Antwort: Das Wesen mit ihnen kömmt zwar hauptsächlich auf Ceremonialia an; Aber die gewiß Engeland in einen erbärmlichen Zustand gesetzet haben. Ich wil kurtz doch gründlich geben.

Engeland ist anfänglich papistisch / es giebt dem Papst sein denarium S. Petri, ein gewisses Geld von etlichen Tonnen Goldes. Henrich VIII. schreibt ein Buch wieder D. Luthern / bekömt den schönen Titul / Defensor fidei, davor.

Er wird dem Papst auffsätzig. Er ändert den äuserlichen Staat der Religion / sich selbst macht er zum Papst der Englischen Kirchen / und der Ertzbischoff zu Canterbury bekömt die Auffsicht über alle geistliche Sachen.

Die Protestanten melden sich nach seinen Tode; doch Maria macht den Catholischen wieder gu-

gute Hoffnung. Elisabeth aber macht sie zu Wasser/ lebt authoritätisch; Drückt die Papisten ziemlich. Sie ist klug darbey/ und ändert in Adiaphoris und Ceremonialibus eben nicht gar viel/ die Bischöffe bleiben bey ihrem Respect und Einkommen. Die Ordnung/ die Music bey der Messe/ der Ornat der Priester wird durch eine gewisse Liturgie oder Kirchen Agenda befestiget.

Die Einheimischen Malcontenten lassen es passiren/ die Schottländer aber schaffen ab/ was nur nach dem Papste schmeckt.

Elisabeth stirbt: Jacobus ihr Vetter ist kein König vor die Catholischen. Sie suchen ihn in die Lufft zu sprengen/ aber vergebens. Er befördert nur diejenigen/ die den Eyd von *Allegiance* und *Supremacy* daß sie den Könige treu seyn/ und mit Ausschliessung aller andern Herrschafften seine *Superiorität* erkennen wolten/ ablegen.

Er liebt aber auch die Englische Verfassung/ in Meynung/ die Bischöffliche Regierung wäre einem Könige und der Monarchie honorabler. Er stirbt drüber. Sein Sohn Carl Stuart ist hitziger/ er wil den Schottländern die Bischöffliche Regierung und Liturgie mit Gewalt auffdringen/ sie setzen eine Liturgie nach ihrem Kopff auf. Man nennt es das Convenant, und das beschweren sie zu halten/ die Autorität des

Königes sinckt. Die Bischöffe werden aus dem Parlament gestossen. Die Weltlichen wollen nicht pariren / der König wird verdammet und enthauptet. Um Permission, ließ sich Vespertilio vernehmen / daß ich auch etwas nur in parenthesi mit einrücken mag: Man hatte diesen wunderlichen Ausgang wohl vorhergesehen; ja gar aus des Königes Nahmen seinen Fall und Todt prophecevet / und zwar ἐν ἀναγραμματίσμῳ:

Carolus Stuartus & Angliæ & Scotiæ & Hiberniæ Rex.

per anagr. extruso uno a.

Regno, statu, & aulâ exueris, & hostili arte necaberis.

Der Herr lasse sich weiter nicht stören. Das Convenant wird auch in Engeland beliebet / es entstehen viel Secten / die ersten nennen sich Conformisten. Es sind diejenigen / welche sich nach der Englischen Liturgie conformiren / den König in seinen Befehlen respectiren / und die Bischöffliche Regierung billigen.

Die andern Non-Conformisten / oder wie sie schon längst geheissen hatten / Puritaner, weil sie die Religion von den äußerlichen scheinheiligen

We-

Wesen des Pabstthums reinigen. Sonst nennt man sie auch Presbyterianer, weil sie an statt der Bischöffe/ Presbyteria oder Synodos haben/ und das sind diejenigen / davon mein Herr Lucius Nachricht verlanget hat. Doch befinden sich auch nebst diesen die Separatisten oder Independenten/ sie geben vor: **Es hätte ein jeder die Krafft des heiligen Geistes/ daß er in Religions-Sachen so gut als ein Bischoff schliessen und urtheilen könne.** Zu diesen gehören auch mit die Quacker / die von keiner weltlichen Obrigkeit was wissen wollen/ und also ist es kein Wunder gewesen/ das Carl Stuart auff Cromwels Anführung und Beystimmung dieser Leute ist umkommen. Doch da König Carl II. eingesetzt wurde/ wurden auch der Bischöffe wieder eingesetzt / das Convenant abgeschafft/ und der Eyd nach voriger Gewohnheit von allegianie und supremacy muste abgeleget werden. Er muste es geschehen lassen / daß die pœnal-Gesetze wider die Papisten auffs neue bekräfftiget wurden. Man war auch nicht zu frieden/ daß er eine Catholische Gemahlin in das Reich brachte/ noch weniger als Jacobus der Successor gar 1676. die Catholische Religion annahm/ denn das weitere Unterfangen mit dieser der Englischen Nation so verhaften Religion brachte es dahin/ daß der

König das Reich mit dem Rücken ansehen und nach Franckreich in das Exilium wandern muste. Eine solche Beschaffenheit hatte es in diesem Stücke mit Engeland / und also scheinet es / fiel Mr. Colonna ins Wort / als wenn die neue Königin wider ein neues politisches stratagema (wo es anders wahr ist / was meine Erleuchtung mitgebracht hat /) erfunden hätte / womit sie sich bey der Englischen Nation am schönsten gedenckt zu recommendiren.

Ich will ihm nicht widersprechen / versetzte Magliabecchi, denn wenn ich den itzigen Sinn der Englischen Nation betrachte / so befind ich den grösten Theil davon Non-conformistisch / d. i. sie wollen durchaus kein papistisches Oberhaupt haben / sie suchen die papistisch-gesinnten auff / wo sie wissen und können / und zum voraus leiden sie auch die Ceremonien nicht. Kurtz / sie conformiren und schicken sich nicht zur vorigen Englischen Kirchen / und von diesem Eifer werden sie nicht eher ablassen / so lange sie von einen Printz Wallis hören / den sie doch so wenig zum Könige annehmen werden / so wenig sie gläuben / daß es ein rechtmäßiger Printz aus Königlichen Geblüthe sey. Was hat diese Nation mehr bewogen den Krieg wieder Franckreich fortzusetzen / als daß die Schlange dort aufferzogen wird / welche mit der Zeit wohl dürffte einen schädlichen Gifft von sich lassen / und neue Unruhe

ruhe stifften / ja seit den daß sich dieser vermeinte Printz von Wallis auff Befehl des Königs in Franckreich Jura Regalia auszuüben hat gelüsten lassen / ie mehr hat man sich in Engeland feste verbunden / und gleichsam Non-conformistisch auffgeführet.

Ach wenn wir doch alle/Lampadio/ non-conformistisch wären / ich sage ; nicht so sehr die Livree der Welt beliebten! Aber wie wenig sind / die sich der Welt nicht gleich stellen / die meisten sind recht independentisch/ sie gedencken/ sie können in Religions-Sachen so gut schliessen und urtheilen als ein Seelsorger / wo sie nur noch was von der Religion halten / und diejenigen/die dieses letztere nicht thun/ sind noch schlimmer als jene / die wollen von niemand dependiren / weder immediatè noch mediatè von GOtt; jenes/ weil sie GOTT läugnen / dieses als vielmehr weil sie kein Fundament haben/warum sie einer geistlichen Obrigkeit gehorchen wolten. So sind es mit einem Wort Atheisten/die unglückseligsten und abgeschmacksten Menschen / es ist nicht anders / was fraget man? Wenn ein bewunderns-würdiges Kunststücke im Gewichte geht / was sagen sie? wenn in der Natur alles sein wohl abgetheiltes Maaß / seine wohlgesetzte Zahl/sein accurates und richtiges Gewichte hat / warum fürchten sie sich / wenn was im Gewissen steckt/ so ihnen die Wahrheit aller Dinge deut-

lich unter die Augen stellt? doch es giebt keine Theoreticos, die vorhero nicht manch Exemplar ihrer Boßheit an das Licht gebracht / ihre GOtt verhaßte praxis wenn sie in voller Arbeit ist und den besten Gewinst der Wollust entziehet / denn sind sich erst der Wechsel ein / und man zahlt mit Briefen und Meynungen aus / die nichts anders in sich halten / als daß kein GOtt sey / daß eine Religion so gut sey als die andere / daß man promiscuè leben könne wie man wolle; Mahlet die Welt ab wie ihr wolt / kleidet sie fein in allerhand Stoffen der Thorheit / bemäntelt ihr innerstes mit Sammt und Seyde / behängt sie mit einen Scheine / ob es gleich Sclacken sind / nur mir vergönnt die Freyheit / daß ich ein einiges Wort darzu sagen mag / wovon viel Risse Papier bereits in minima sua sind resolviret worden / das heist: Independentisch.

Doch ich komme wieder zu mir / und sind wir nicht den Gedancken nach in Engelland? zu erforschen was ferner vor Anstalt zur Crönung der **neuen Königin** gemacht wird / Magliabecchi, man ist bemühet eine grosse Menge Crönungs-Müntzen zu pregen / darunter sich eine befinden soll / auff welcher die Königin auff der einen Seite / auff der andern aber die Pallas, die einen Riesen zu Boden wirfft / erscheinen wird, mit diesen Bey-Worten: Vicem gerit illa tonantis, **sie vertritt des Jupiters Stelle.**

Es

Es ist gewiß/ versetzte Lampadio / um das studium numismaticum ist es eine vortreffliche Sache/ und kan sich ein Liebhaber der curiösen Inventionum über allemassen daran delectiren/ doch auch eine kostbahre Sache/ worzu mancher Liebhaber/der die Mittel nicht hat die neuen und raren Müntzen sich anzuschaffen / sich die Lust muß vergehē lassen. So muß auch in andern Dingen manch galanter Kopff ein verborgner Schatz seyn/ der bißweilen gnung an den Tag giebt/ daß er gerne wolte/ aber nicht kan und wil gehoben werden : Was diese Crönung anbetrifft/ so werden sie die Engeländer als argute spitzige Köpffe mit unvergleichlich raren Inventionibus beschencken. Colonna/wir wollen es erwarren/ und ob wir sie gleich nicht in Original möchten zu sehen bekommen / so wollen wir uns mit einem Copey begnügen lassen / wir sehen vielmehr auff die kluge Invention und den Valeur derselben/ als auff die Masse, worauff sie bestehen.

Doch siehe da/ was mir der Geist eingibt: am 23. des vergangenen Monats / ist die Leiche des Höchstselig-verstorbenen Königes in Engeland bey der dunckeln Nacht in die Capelle König Heinrichs VII. mit gewöhnlichen Ceremonien beygesetzet worden / O Mon Dieu/fieng Lampadio an / wenn ich von Heinrich VII. höre/so komm ich mir selbst seltzam vor / denn hier ist ein pourtrait. Wilhelmi III. welches ich öff-

ters sehr tieff wegen seiner ziemlichen Aehnlig-
keit betrachtet habe. Ich bitte/ sagte Colonna/
dargegen umb eine kurtze und gute Erklärung.
Lampadio ich thu es; Henrich VII. ein Graff von
Richmont aus dem Hause Tudor. Ein König
von Engeland 1485. in seiner Jugend stelt ihm
Henrich VI. das Prognosticon : Adolescens
iste coronam, pro quâ nos confligimus, pacificè
tandem possidebit, das Scepter ist anfänglich
schwer/ es verursachen diese Schwürigkeit unter-
schiedene Betrüger. Der Hinterhalt ist die
regiersichtige Wittwe Hertzogs Caroli Audacis
aus Burgundien Margaretha / aus dem Hause
Yorck. Der erste Betrieger Lambert Symmel
gibt sich aus/ vor Eduardum Grafen von War-
wyck/ aus dem Hause Yorck/ der auch prætensi-
on an die Crohne hatte. Sein recompens war/
man gab ihm eine vortreffliche Charge/ denn es
wurde ein Oberauffseher über das Feder-Vieh
aus ihn / der ander Peter Warbeck oder Per-
ckin / giebt sich vor den ermordeten Hertzog Ri-
chardum von Yorck aus / wird aber gefangen
und auffgeknüpfft / der König steht vor den Käy-
ser / führt wegen Oesterreich mit Franckreich
Krieg. Denn Carol. VIII. hatte Maximiliano
die Britannische Braut Annam weggefischt.
Es wird Friede / der dauret beständig / so lang
er lebet/ und heist davon/ Salomon Anglorum.

Wil-

Wilhelm III. das letzte Zweiglein von dem Oranischen Stamme ein König von Engeland. 1689. ein Poete aus Flandern prophezeyet ihm eine Königl Crone/ die zeiget sich ihm am hellen Himel da er 1665. zu Orenge die Huldigung einnimt/ die wird ihm zwar auffgesetzt/ aber zu mainteniren schwer gemacht. Das verursacht Jacobus/ welchen seine unglücklichen Expeditiones die Cron und Scepter rauben. Sein Hinterhalt ist Franckreich/ und der Betrüger Ludovicus XIV. Jacobus II. Exul und der Printz Wallis. Ihr recompens des ersten/ **Verdruß/ und Widerwillen**/ des andern/ die **lange Nase** auff jener **Müntze**/ des letztern **Schimpff und vergebliche Hoffnung**/ aller dreyen zugleich: **der Krieg wider sie/ wegen Oesterreich**/ denn Ludovicus XIV. hat vor seinen Enckel den Duc de Anjou, Carolo Archiduci Austriaco die Spanische Braut das Königreich weggecapert/ was geht ihn nun der Friede an/ da er das Seinige mit guten Recht widersuchet/ ich wüntsche/ daß er es erhalte. Nun mache den Vergleich wer da will/ ich schweige/ und ich will das Prognosticon Heinrich des VI. kam Lucius ein/ zu einem Wundsche machen/ und zu der neuen Königin sprechen: Regina Coronam, pro quâ Gvilielmus conflixit, pacificè tandem possideas.

Doch

Doch was neues / ihr dunckeln Brüder unserer abendtheuerlichen Gesellschafft / brach ex abrupto Selenio aus: Der vermeinte König in Spanien ist lebendig / und in Lebensgrösse zu Neapolis ankommen / man gab ihn so offte vor todt aus / und wo es der gemeinen Rede des Pöfels nachgienge / so war es nicht gut / der spricht insgemein / wenn man einen vor todt ausgiebet / so bedeute es langes Leben. Und das soll ihm alles Volck unter einen grossen Jubel-Geschrey angewündschet haben / welches ihn auch sonst mit allen ersinnlichsten Freuden-Bezeugungen in Empfang genommen hat. Nichts kan mich mehr ärgern / sagte Don Hilio, als daß Ihro Heiligkeit der Pabst solche angenehme Strahlen dero väterlichen Gewogenheit demselben zugeschicket hat / daß man also gar deutlich erkennen kan / was vor Ehrbezeigungen seine Gegenwart wird zu geniessen haben / die Versicherung hievon soll der Cardinal Barberino als Legatus à Latere geben / der hierzu ernennet ist ihn entgegen zu gehen. Doch wer weiß auch wer ihn auff seiner Reyse möchte so ungefehr entgegen gehen / wie dem Duc de Vil Roy wiederfahren ist / der liebe Herr / versetzte Lampadio / hat es doch noch verdienet / daß man seiner auch noch gedencket: Er ist nun würcklich nach Grätz abgeführet worden / die Stadt Lion hat sich erboten 100000. Pfund zum Lösegeld beyzutragen.

Je-

Jedoch soll die Ehrerbietung zu Pariß nicht so groß wie zu Lion seyn / indem man daselbst von ihn ein Vaude Ville oder Gassen-Lied singen höret: doch was hören wir über uns vor einen süssen Thon von einer Vocal- und Instrumental-Music? die gantze Gesellschafft sah sich um/und wurde ihres Vespertilio gewahr/der sich auff die grosse Laterne gesetzt hatte / und in seine Angelique nachfolgende Reime sang:

Les exploits valeureux, qu' en Italie il fit,
En deux mots se peuvent apprendre:
A Chiari de abord Eugene le batit,
A Cremone il se laissa prendre.

Hertzog/ deine Tapfferkeit/
Stellen dir zwey Worte dar:
Dencke an die Sicherheit/
Die wohl recht dein Unglück war
Sinne nur auff den Verlust /
Und versichre deine Brust/
Nun hilfft keine Treu und Müh/
O Cremona! O Chiari!

Er hatte kaum die letzten Worte ausgesprochen / so fieng ein Nachtwächter mit seiner Klapper-Mühle ein solch geraßel und geschnarre an / daß der gute Vespertilio nicht anders gedachte / weil er gleich das Wort apprendre und prendre in Maule gehabt hatte: Es kämen die ge-

geharnischten Apprehensores, in vollem gal
heranmarchiret/ und wolten ihn mit ihrer Stan
gen herab langen / und in das Loch führen / dan
nenhero fuhr er seiner angebohrnen Leichtsin
nigkeit nach vor Erschrecken hoch in die Höhe/ u
flohe als eine Fledermauß auff und davon/nach
dem sich inzwischen unsere **dunckle Gesell**
schafft mit ihren abendtheuerlichen Compli
menten becredentzet / und ein ieder dem ander
vor diesesmal eine schöne gute Nacht nebst eine
angenehmen Ruh angewündschet hatten / mi
der Versicherung/ sich ehstens wieder bey einan
der einzufinden / und die nächtlichen Unter-
redungen mit einander zu
continuiren.

Ges. 3038

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0130-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0131-4

Ge 3038

ULB Halle
3
007 378 149

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0132-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-524364-p0133-5

Nächtliche Unterredungen Bey zwölff schönen Nächten/

über die neuesten und remarqvabl
sten Dinge itziger Tage/
und
andere zufällige sehr curiöse
Materien/
Auff eine seltzame und auch richtige Art
gehalten/
Von einer Abendtheuerlichen
Gesellschafft/
die sich nennet
die Duncke.

Die Erste Nacht.

Cölln/
befindlich bey Peter Marteau.